

MATERIALDIENST



61. Jahrgang
Quell Verlag
Postfach 10 38 52
70033 Stuttgart

1/98

Jahr 2000 – Endzeit oder Event

Mit Michael Barnett

zur vollkommenen Freiheit

Alpha-Kurse im Aufwind

Freidenker unterstellen:

Religionskrieg der EKD

Evangelische Zentralstelle

für Weltanschauungsfragen

INHALT

IM BLICKPUNKT

MICHAEL NÜCHTERN
Endzeitstimmung zur Jahrtausendwende? 1

BERICHTE

MICHAEL UTSCH
Vollkommene Freiheit? Der Energiemeister Michael Barnett 8

JOACHIM KEDEN/
HANSJÖRG HEMMINGER
Neue Entwicklungen in der Internationalen Gesellschaft für Krishna-Bewußtsein (ISKCON) 12

INFORMATIONEN

CHARISMATISCHE BEWEGUNGEN
Charismatische Randgruppen unterstützen Scientology 21

ERWECKUNGS- UND ERNEUERUNGSBEWEGUNGEN
Alpha-Kurse im Aufwind 23

GESELLSCHAFT
Freidenker: Religionskrieg der EKD 25

TRANSCENDENTALE MEDITATION
TM/Natursesetzpartei 26

BÜCHER

Irma Krauß
Esthers Angst 27

Hansjörg Hemminger
Scientology. Der Kult der Macht 27

Peter Neuner
Ökumenische Theologie 28

STICHWORT

Transzendente Meditation (TM) 29

IMPRESSUM

Herausgegeben von der Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen (EZW) im Quell Verlag Stuttgart. Die EZW ist eine Einrichtung der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD). Für den Inhalt der abgedruckten Artikel tragen die jeweiligen Autoren die Verantwortung. Sie geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. – *Redaktion:* Reinhard Hempelmann, Carmen Schäfer. *Anschritt:* Auguststraße 80, 10117 Berlin, Telefon 0 30 / 2 83 95-2 11, Fax 0 30 / 2 83 95-2 12, Internet: <http://www.ekd.de/ezw>, e-Mail: EZW@compuserve.com – *Verlag:* Quell Verlag und Buchhandlung der Evangelischen Gesellschaft in Stuttgart GmbH, Furtbachstraße 12A, Postfach 103852, 70033 Stuttgart, Telefon 0711 / 6 01 00-0, Kontonummer: Landesgiro Stuttgart 2 036 340. Anzeigen und Werbebeilagen: Anzeigengemeinschaft Süd, Furtbachstraße 12A, 70178 Stuttgart, Postfach 100253, 70002 Stuttgart, Telefon 0711 / 6 01 00-66, Telefax 0711 / 6 01 00-76. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Wolfgang Schmolli. Es gilt die Preisliste Nr. 12 vom 1.1.1998. – *Bezugspreis:* jährlich DM 58,- einschl. Zustellgebühr. Erscheint monatlich. Einzelnummer DM 5,- zuzügl. Bearbeitungsgebühr für Einzelversand. – Alle Rechte vorbehalten. – Mitglied des Gemeinschaftswerks der Evangelischen Publizistik. – *Druck:* Maisch & Queck, Gerlingen/Stuttgart.

Michael Nüchtern

Endzeitstimmung zur Jahrtausendwende?

Countdown zur Jahrtausendwende – die Uhr am Eiffelturm in Paris und auch die „Astrowoche“ zählen die Tage. Für die katholische Kirche hat die Vorbereitungszeit zur Feier des Heiligen Jahres 2000 längst begonnen. Johannes Paul II. brachte ein Apostolisches Schreiben mit dem bezeichnenden Titel „Tertio Millennio Adveniente“ (zur Ankunft des dritten Jahrtausends) heraus. Das ZeitMagazin schrieb freilich im Dezember 1995 ironisch: „Genießen Sie Silvester, vielleicht ist morgen schon Weltuntergang. Die Lust an der Apokalypse nimmt zu, je näher die magische Jahrtausendwende rückt“. Auch in ernsthafterem Ton hört man die Meinung, daß die Jahrtausendwende nicht nur Anlaß für Events und Expos, sondern auch für Endzeitstimmungen sei.¹ Menschen sind in der Tat fasziniert von der Suggestionskraft runder Zahlen. Auch der Untergang, wenn er denn kommt, und das Chaos sollen sich nach einer Ordnung richten. Kehrt die Apokalyptik wieder? Um diese Frage zu beantworten, ist es sinnvoll, ein wenig Abstand zu nehmen.

Das Jüngste Gericht

Im Jahr 1536 begann der über sechzigjährige Michelangelo in der Sixtinischen Kapelle in Rom sein großes Wandgemälde „Das Jüngste Gericht“. Wer im Besucherstrom heute die Kapelle betritt, steht zunächst verwirrt vor dem unruhi-

gen Bild mit der Fülle seiner Farben und Figuren. Bald erkennt man: Christus tritt in der Mitte des oberen Teils des Bildes hervor. Er scheint im Begriff, sein Reich aufzurichten. Die Dynamik seiner Gestalt und seiner Gestik erzeugt eine fast zyklische Bewegung, wie sie die großen Glasfensterrosen mit apokalyptischen Motiven in französischen Kathedralen auszeichnet. Der Menge auf der rechten Seite gilt die Aufmerksamkeit des wiederkommenden Christus. Nur eine wegwerfende, verachtende Geste hat er für die Gruppen auf der linken Seite. Qual und Entsetzen stehen ihnen auf dem Gesicht geschrieben. Charon, der Fährmann der Toten aus dem griechischen Mythos, entfernt sein gedrängt volles Boot aus dem Bereich des göttlichen Heils.

Trotz aller Eigenständigkeit in der Gestaltung des Themas steht Michelangelo mit seinem Werk in der Tradition von unzähligen mittelalterlichen Bildern und Portalplastiken gotischer Kirchen vom jüngsten Gericht. Sie stellen das Drama eines künftigen Endzeitprozesses dar: Das Antlitz des thronenden Christus beherrscht die Szene. Engel blasen die Posaunen und erwecken die Toten aus ihren Gräbern. Selige und Verdammte, Gerechte und Sünder bilden zwei Gruppen, jeweils rechts und links an den Seiten der Bildwerke. Die Betrachter werden herausgefordert, ihr Leben angesichts des kommenden Gerichts ernst-

lich zu prüfen. Zeitkritisch haben die Bildhauer oft genug Fürsten und Bischöfe unter die Verdammten gemischt. In solchen Darstellungen sind verschiedene biblische Stoffe miteinander zu einer Einheit verwoben. Den Extrakt der Bilder vom Jüngsten Gericht formuliert das Apostolische Glaubensbekenntnis seit den ersten Jahrhunderten der Christenheit: „... von dort wird er – Christus – kommen, zu richten die Lebenden und die Toten“.

Die Komposition der mittelalterlichen Bilder, die wilden Fratzen der Teufel oder die Eleganz der himmlischen Gestalten am Westportal der Kathedralen können wir bewundern, über die Farben und die ruhelosen Bewegungen in Michelangelos Fresko in Rom staunen. Aber wie nah oder besser: wie fern ist unserem Lebensgefühl diese Apokalyptik, ein Jüngstes Gericht mit Christus als kommendem Weltenrichter?

Die sinnliche Konkretheit der Vorstellung von einem universalen letzten Gericht bestimmt auch zur Jahrtausendwende kaum den Alltag.² Fern ist die Überzeugung, daß diese Zeit nur ein Vorspiel der Ewigkeit sei und wir vor einem andern Rechenschaft ablegen müssen über unser Tun und Lassen. Die Macht traditioneller christlicher Jenseitsbilder ist geschwunden. Das Urteil über unser Leben sprechen wir selber. Die Summe eines Lebens ergibt sich aus dem Wechselspiel von Selbst- und Fremdbeurteilung. Man schämt sich darum eher bei dem Blick in den Spiegel oder vor den Blicken der anderen, als daß man das Angesicht des kommenden Christus erwartete, sehnsüchtig oder ängstlich, wie es die Menschen im Mittelalter taten. Die Lebensgeschichte selber, erreichter Erfolg und erlittene Kränkung, wird als Lebensgericht erlebt und gewertet. Wer zu spät kommt, den bestraft be-

kanntlich die Geschichte. Apokalyptische Endgerichtsvorstellungen scheinen also den Alltag nicht zu prägen. Auf der anderen Seite kommt jedoch die vergessene Vorstellung von einem endgültigen Gericht in veränderter Gestalt als Idee von der Weltgeschichte als Weltgericht kräftig durch die Hintertür wieder herein. Diese säkulare Weltgerichtsperspektive bestimmt die Neuzeit generell³ – unabhängig von Jahrhundertwenden. Die Frage ist, ob und wie sie sich zur Jahrtausendwende verdichtet. Der Befund ist nicht eindeutig.

Apokalypse ciao

Eines der montags erscheinenden Nachrichtenmagazine titelte im November 1996 „Am Rande des Abgrunds“ und schrieb: „Die nahe Jahrtausendwende löst Endzeitgefühle aus“. Ein Ausschnitt aus Michelangelos Jüngstem Gericht aus der sixtinischen Kapelle diente den Blattmachern als Schocker für die Titelseite. Es war nicht der richtende Christus, der das Fresko des italienischen Malers beherrscht, sondern einer der Verdammten, dem der Schrecken auf dem Gesicht steht. Michael Jackson, der Popstar, zelebriert einen Earth-Song, in dem er die Zerstörung der Welt, die Vernichtung des Lebensraums durch Krieg, Hunger und Katastrophen besingt. „The heavens are falling down“, heißt es dort. In die Popmusik können ohne Scheu und Verkaufseinbußen uralte apokalyptische Motive aus der Welt der Religionen aufgenommen werden. Der Thrill eines drohenden Weltuntergangs wird vor allem in Filmen, Videospielen und Science-fiction-Romanen vermarktet. Extraterrestrische Wesen sind Rettung und Ruin der Welt. Im Säkularen floriert die Apokalyptik der Katastrophe, die mit dem Jüngsten Gericht soviel zu tun hat

wie der Weihnachtskonsum mit dem Stall von Bethlehem. Hier bestimmt der ins Negative gewendete Fortschrittsgedanke der Neuzeit die Szene.

Doch wo es einen Trend gibt, gibt es auch einen Gegentrend: Weltuntergang ade, „Apokalypse ciao“ wußte die TAZ am 31. Dezember 1996 zu vermelden. Focus (18/1996) titelt in einem Bericht über Ökooptimisten: „Der Wahn vom Weltuntergang“. Der Trendforscher Matthias Horx bekennt im Visa Magazin 1/97 (S. 22): „Seit dreißig Jahren macht in Deutschland ein harter Kern von Alarmisten mit Ängsten Politik und verdient damit viel Geld. Das ist spezifisch teutonische Panikmache, das muß man leider aushalten.“ Amica, die flotte Illustrierte für die Frau um 30, beschrieb im Märzheft 1996 eine Vision 2020 – und die Zukunft sah eigentlich eher optimistisch aus. Die Shell-Jugendstudie von 1997 ergab bei den 15- bis 30jährigen keine verzagte, sondern eine „realistische Sicht“, wie es die Herausgeber nannten, der Zukunft. Düstere und zuversichtliche Visionen halten sich die Waage. Manches deutet darauf hin, daß die Endzeitstimmung faktisch abnimmt, je näher das magische Datum rückt. „Wir glauben an die nächste Generation“, heißt es in der Anzeige für die A-Klasse von Mercedes-Benz zukunftsgezielt mit Kinderbildern. Wie im Titel des päpstlichen Schreibens wird das Datum 2000 im Säkularen zur Metapher neuen möglichen Aufbruchs. *Nicht zuletzt wegen seiner Eventfähigkeit wird die positive Deutung der Jahrtausendwende zunehmen, je näher das Datum rückt.* Diese positive Deutung enthält sowohl zur christlichen Schöpfungstheologie als auch zum Jubiläum 2000 Jahre Christentum viel mehr Anknüpfungspunkte als eine angebliche Endzeitstimmung zur Jahrtausendwende.

Interessanterweise sind gerade auch bei den großen religiösen Gruppen, die im vergangenen Jahrhundert ausgesprochen endzeitorientiert begannen, geradezu entapokalyptisierende Tendenzen zu beobachten. Die Siebenten-Tags-Adventisten, die in ihrer Monatszeitschrift „Adventecho“ im September 1997 das Thema Jahr 2000 aufgriffen, warnen vor einem Endzeitfieber. Die Zeugen Jehovas haben bekanntlich im Impressum ihrer Zeitschrift „Erwachtet!“ ihre Überzeugung von einem nahe bevorstehenden Weltende korrigiert. Der Hinweis, daß das Ende der Welt „noch zu Lebzeiten der Generation, die die Ereignisse des Jahres 1914 erlebt hat“, kommen werde, ist gestrichen. Die WTG bleibt apokalyptisch ausgerichtet, will das Ende aber nicht mehr zeitlich fixieren.

Endzeitorientiert bleiben freilich andere kleinere christliche Gruppen, zum Beispiel die Herausgeber des „Mitternachtsrufs“. Deren Ausgangspunkt ist aber nicht die Jahrtausendwende, sondern die sich zuspitzende Krise im Nahen Osten, die Konfrontation Israels mit seinen Nachbarn, die mit Hilfe von einzelnen Bibelstellen als Zeichen für die anbrechende Endzeit gedeutet wird.⁴

Insgesamt läßt sich feststellen: Endzeitfieber – das ist in dieser Pauschalität die falsche Zeitdiagnose. Die Zukunft beschäftigt die Menschen am Ende des Jahrtausends. Ein ins Negative gewendeter Fortschrittsoptimismus macht dabei Anleihen an apokalyptischen Bildern – mehr nicht. Zentralperson und Zentralperspektive christlicher Apokalyptik erscheinen säkularisiert als extraterrestrische Rächer oder Retter und als Fortschrittsoptimismus oder -pessimismus. Mit der Jahrtausendwende wird sich aber immer mehr die Lust aufs Neue verbinden.

Die Attraktivität der Endspiele

Hinter der Wiederkehr von Weltuntergangsstimmungen steht nicht nur die Lust am Schauer und gerade nicht das Jahr 2000. Wir müssen genauer hinschauen. Mindestens vier Motive lassen sich ausmachen:

1. Die moderne Kultur und Zivilisation wird in der Tat als sehr unsicher erlebt. Daß Zukunft automatisch Verbesserung bringt, glauben nur wenige. Der die ganze Neuzeit bestimmende Zusammenhang von Fortschritt und Hoffnung ist ins Wanken geraten. Der Gedanke, was sein wird im Jahr 2023, ist angesichts von Ozonloch, Ökokrise, Trinkwassermangel und Weltbevölkerungswachstum eher mit Angst besetzt. Wir leben, heißt es, *nach* der Prognose des Schlimmsten, aber *vor* dem Eintritt des Schlimmsten. An allen Ecken drohen Enden: Vorbei mit Nationalstaat, Sozialstaat und Arbeitsgesellschaft und nicht zuletzt mit der DM, der Metapher einer zu Ende gehenden Heilsgeschichte.

2. Weltuntergangsbilder entsprechen darüber hinaus in unheimlicher Weise unserem Gefühl von Zeit. Das Ende der Zeit verkürzt die Gegenwart. Apokalyptik bedeutet, keine Zeit mehr zu haben. Genau dies Gefühl ist allgemein geworden. „Streß“ ist in der Umgangssprache zur Bezeichnung für das von Verständnisgarantie begleitete Gefühl geworden, gehetzt zu sein oder zu werden und unter einem Zeitdruck zu stehen. Weltuntergangsgefühle sind Ausdruck und Begründung von Hetze total, dafür, daß Zeit endet, knapp und bald gar nicht mehr vorhanden ist. Der Philosoph Hermann Lübbe brachte in seinem Buch „Im Zug der Zeit“ (Berlin/Heidelberg 1992) die allgemeine Beschleunigung in die Metapher vom „verkürzten Aufenthalt in der Gegenwart“. Die immer

kürzer werdenden Halbwertzeiten von Wissen, Gebrauchsgegenständen und menschlichen Beziehungen lassen „Gegenwart“ immer mehr schrumpfen. Daß die mittlere Generation die Gegenstände ihrer östlichen oder westlichen Kindheit nun schon in Museen nicht ohne Nostalgie betrachten kann, zeigt sinnfällig, wie die Gegenwart immer rascher ihre Produkte als Vergangenheit ausscheidet. Die Erfahrung, daß nichts bleibt und alles veraltet, ist allgemein. Wo soviel Untergang erlebt wird, bekommt die These, daß bald alles untergehen wird, etwas zutiefst Plausibles – und geradezu Beruhigendes. Ist das kosmische Endspiel doch nur die Verdichtung und Steigerung dessen, was man tagtäglich im Kleinen so und so erlebt: Untergang.

3. So fremd die apokalyptischen Bilder im einzelnen scheinen mögen, so ist ihre Leistung für das seelische Erleben nicht zu übersehen. Das Wissen um den bevorstehenden Untergang kann Angst machen, aber auch ein Elitegefühl vermitteln: Ich weiß etwas, was du nicht weißt... Während die Masse bewusstlos dahinlebt, kennt der Endzeitprophet das geheime Gesetz, das hinter allem steckt. Er kann die Zeichen der Zeit deuten. Das hebt das schwer zu ertragende Unsicherheitsgefühl auf. Die Verführung des apokalyptischen Denkens beruht auf seinem fundamentalistischen Charme, den klaren Fronten und der Vereindeutigung des Komplizierten. Die neue Übersichtlichkeit, die die Weltuntergangsstimmung schafft, wird in dem Maße attraktiv, in dem Zeitgenossen unter der Undurchschaubarkeit gesellschaftlicher und politischer Verhältnisse so wie unter der eigenen Bedeutungslosigkeit in ihnen leiden. Endzeitpropheten bringen die verwirrende Vielfalt der Wirklichkeit auf einen Begriff. Das Endspiel formatiert unterschiedliche Erfahrungen auf

ein gemeinsames Muster, Krieg der Kulturen etwa oder Umweltzerstörung. Widersinniges, Unsinniges und Undurchsichtiges bekommt plötzlich einen Sinn, einen schwarzen zwar, aber der scheint manchen immer noch besser als keiner. Man begreift die derzeitige Wiederkehr der Endzeitbilder nicht, wenn man nicht die Sehnsucht in ihnen entdeckt, der verwirrenden Wirklichkeit durch eine Deutung eine eindeutige Zielrichtung zu geben.

4. Apokalyptik kommt aus der Erfahrung des Fremdseins in der Welt und weist einen Weg aus dieser bedrückenden Spannung. „Sekten“, zu deren Wesensmerkmal die Differenz zur sie umgebenden Kultur gehört, sind und waren darum nicht zufällig – unabhängig von der Jahrtausendwende – in der Regel apokalyptisch ausgerichtet. Dualismus und Apokalyptik sind Geschwister. Randständigkeit und Desintegration können aber auch apokalyptische Aggressivität hervorrufen.⁵ Es ist auffällig, daß gerade diejenigen Gruppen, die in der letzten Zeit durch Massenselbsttötungen und Tötungen eine schreckliche Berühmtheit erlangt haben, auf ein nahendes Ende der Welt ausgerichtet waren: die kalifornische Gruppe „Heaven’s Gate“ ebenso wie die Davidianer und die Sonnen-templersekte. Apokalyptik war dort sehr einseitig mit der Ablehnung „dieser Welt“ verbunden; man muß sich radikal von ihr zurückziehen. Die radikalste Form der Absonderung von dieser Welt ist der Tod. Auch Christen müssen in dieser Welt nicht ganz zu Hause sein, da sie eine „himmlische Heimat“ haben. Aber Christus ist nicht nur der Herr der kommenden, sondern auch der Herr dieser Welt, die Schöpfung Gottes ist. Nicht wegen der Gewißheit einer anderen Heimat, sondern vor allem infolge der Beschleunigung (s.o.) ist die Erfah-

ung des Fremdseins heute so selten nicht.

Endspiele sind in unserem Bewußtsein tief verankert. Die Jahrtausendwende erfindet sie nicht, sondern findet sie höchstens vor. Reale Gefahren und Risiken aufnehmend, ordnen Endspiele die verwirrende Vielfalt der Wirklichkeit zu einer Gesamtschau, werden Ausdruck einer Erfahrung von Randständigkeit oder elitärem Differenzbewußtsein und Verdichtung einer rasanten Beschleunigungs- und Veralterungserfahrung.

Christliche Apokalyptik

In einer Zeit, in der Endzeitstimmungen und -bilder aus mancherlei Gründen medien- und marktfähig sind, scheint es angebracht, noch einmal neu und genau nach dem spezifischen Endspiel und der ihm entsprechenden Lebensgestaltung zu fragen, wie sie im Christentum in den Worten aus dem Glaubensbekenntnis angedeutet werden: „von dort wird er kommen, zu richten die Lebenden und die Toten“. Die Frage nach der Eigentümlichkeit christlicher Apokalyptik ist eine heute gebotene apologetische Aufgabe.

Das christliche Glaubensbekenntnis ist ausgesprochen zurückhaltend, was apokalyptische Bilder betrifft. Es konzentriert sich

- auf eine Person,
- auf den Hinweis auf ein bestimmtes Geschehen
- und ist mit einem charakteristischen Verständnis von Zeit verbunden.

In der Bibel sind die Vorstellungen von Endzeit nicht nur wie heute mit Weltuntergangsvisionen verbunden. Endspiel bedeutet vielmehr: Gott wird aller Ungerechtigkeit und Gewalt zum Trotz seine Schöpfung durch sein Reich vollenden. Christliche Apokalyptik wurzelt nicht in

einem Nein zur Welt, sondern im Ja des Schöpfers zu seiner Schöpfung und seinem Geschöpf. Wegen dieser positiven Grundhaltung kann sie auch mit einem unverzagten und aktiven Lebensstil einhergehen. Wenn morgen die Welt untergeht, will ich noch heute mein Apfelbäumchen pflanzen, soll Martin Luther gesagt haben. Ist diese Sentenz wohl auch nur gut erfunden, so drückt sich darin doch christliche Hoffnung aus, die über das eigene Ich und die eigene Generation hinausgeht. Biblische Apokalyptik verkürzt nicht einfach die Zeit, sie intensiviert um der Zukunft willen die Gegenwart. Sie beschneidet die Zeit nicht quantitativ, sondern wertet sie qualitativ auf.

Es gibt heute zahlreiche Gruppen, die sammeln geradezu die Bedrohungsgefühle der Menschen und bieten Methoden zu ihrer Überwindung an. Bedrohungsszenarien geben den Überzeugungen Gewicht und machen Druck. Dabei wird stets dasselbe Muster variiert: Du mußt jetzt in der Gegenwart dies oder jenes tun (dich unserer Gruppe anschließen, meditieren, dich in bestimmter Weise ernähren...), um der zukünftigen Gefahr zu entgehen. Es ist leicht zu erkennen, wie dieses Argumentationsmuster auf dem kausal-mechanistischen Zeitverständnis aufbaut: Die Zukunft ist die Folge und die Frucht von Vergangenheit und Gegenwart. In der Zukunft realisiert sich, was sich jetzt schon katastrophenmäßig ankündigt oder was jetzt schon an – vermeintlicher – Rettung getan wird. Die Zukunft ist die Tochter der Gegenwart, sie ist hochgerechnete Vergangenheit und ohne Überraschung. Demgegenüber bringt christliches Zeitverständnis und besonders christliche Endzeitvorstellung die Zukunft als Adventus, als Ankunft von Neuem zur Erfahrung. Die Zeit vergeht nicht nur, sie

kommt, wie es dem Grundsinn des Wortes Zukunft entspricht, mit etwas Neuem auf uns zu. Gottes Zukunft erfüllt nicht das in der Gegenwart so und so schon Angelegte, sondern seine Verheißung. Das christliche Endspiel hat zwar einen Schluß, den niemand kennt, aber eine Hauptperson, zu dem die Christen schon jetzt ihr Antlitz erheben. Das Endspiel ist ein neues Spiel, weil es den neuen und überraschenden Austritt eines Akteurs verheißt: Jesus Christus, der kommen wird, zu richten die Lebenden und die Toten.

Diese Glaubensüberzeugung hat zwei lebenspraktische, das Handeln humanisierende Konsequenzen.

1. Der Glaube an den zukünftigen Richter hilft, Rachebedürfnisse nicht unmittelbar zu befriedigen, sondern mit ihnen produktiv umzugehen und sie zu sublimieren. Conrad Ferdinand Meyer hat in seiner Ballade „Die Füße im Feuer“ eindrücklich geschildert, wie die biblische Überzeugung, daß die Rache Gottes Sache ist, die Kette wechselseitiger Gewalt unterbricht. Weil Christus der Richter über die Lebenden und die Toten sein wird, werden Handlungszwänge durchbrochen. Alternativen tun sich auf. Zeit zum Miteinander wird eröffnet und Frieden gestiftet. In diesem Sinne wird man auch die schauerlichen Höllenschilderungen auf mittelalterlichen Darstellungen des Jüngsten Gerichts gerade nicht als Ausdruck zügelloser Aggressivität, sondern als Zähmung und Kultivierung von Zerstörungslüsten interpretieren dürfen. Der Glaube an ein jüngstes Gericht kultiviert Aggressionen, weil er die Zeit nicht eng macht, sondern durch Aussicht auf neue Zeit weitet.

2. Weil das Drama der unmittelbar erlebten Geschichte gerade kein Endspiel ist, in dem alles auf dem Spiel steht, wird Zeitdruck genommen. Das grelle

Licht und das finstere Dunkel der Weltgeschichte bekommt den ruhigen Glanz der Dämmerung eines noch ausstehenden Tages. Das christliche Bekenntnis zu einem Jüngsten Tag und zu Christus als dem kommenden Richter legt die fundamentale Unterscheidung zwischen Gott und Welt für den christlichen Glauben aus. Der Glaube an den Jüngsten Tag meditiert und spielt die Differenz zwischen Gott und Welt in Bezug auf die Dimension der Zeit durch. Die Differenz zwischen dem Gang der Welt, also der Weltgeschichte, und dem Weltgericht ist darum für christliche Hoffnung grundlegend. Der Verlauf der Weltgeschichte ist nicht das Weltgericht. Hitler und Stalin haben nicht das letzte Wort. Das Weltgericht rückt zurecht, was die Weltgeschichte rücksichtslos in Unordnung gebracht hat. Gottes Endspiel gibt den alltäglichen Tragödien und Komödien eine neue Fassung und einen letzten neuen endgültigen Sinn.

Es gibt auf der einen Seite die große Weltgeschichte und die kleinen Weltgeschichten und auf der anderen Seite das Weltgericht, das die Christen mit dem Gesicht des richtenden Christus verbinden. Mit dieser Unterscheidung öffnet der christliche Glaube die vermeintlich schon endgültig geschlossenen Akten der Weltgeschichte. Auch die irdischen Richter stehen unter dem Gericht. Der letzte Satz ist noch nicht geschrieben. Mächte und Ansprüche werden begrenzt und relativiert. Wo der Richter geglaubt wird, der kommen wird, zu richten die Lebenden und die Toten, rückt irdisches Geschehen an den vorletzten Platz. Zur vernünftigen Prüfung ihrer immer nur begrenzten Reichweite und Gültigkeit wird ermuntert. Dem möglichen Terror sogenannter letzter drängender Fragen und Verbindlichkeiten auf der Welt und im Leben wird so wirksam gewehrt.

Durch Weltgeschichte oder Weltgeschichten Bedrängte bekommen durch den Glauben an das Weltgericht den notwendigen Atem zum Leben. In dieser Welt gibt es schreckliche Tragödien und spaßige oder heitere Komödien, aber keine Endspiele, auch wenn die eigene Angst oder die Mächtigen solche immer wieder inszenieren und einem verängstigten Publikum einreden wollen, daß alles auf dem Spiel steht. Der kommende Richter taucht die Erfahrungen dieses Lebens in das klare und milde Licht einer Vorläufigkeit, das leben läßt und Zeit gewährt. Er schützt damit zugleich die Freiheit und die Würde des Menschen, indem eine Dimension offengehalten wird, die nicht durch Machbarkeit und die mögliche Verfügung von Menschen über Menschen ausgezeichnet ist. Der christliche Glaube an die Unverfügbarkeit des Endspiels stärkt die Überzeugung von der unantastbaren Würde des Menschen. Zweckfreie Kirchengebäude im Bild einer Stadt und Feiertage im Kalender erinnern daran, daß es noch etwas anderes gibt als die Zwänge und Kalkulationen dieser Welt.

Das Bekenntnis zu Christus als dem Richter entlastet davon, in der Weltgeschichte schon das Weltgericht sehen zu müssen. Der Sinn der Weltgeschichte enthüllt sich uns jetzt noch nicht. Wie in einer Dämmerung ist er noch verborgen bis zum Jüngsten Tag. Der katholische Dichter Joseph von Eichendorff hat dies in einem Gedicht einmal mit einem anderen Bild ausgedrückt: „Und keiner kennt den letzten Akt von allen, die da spielen, nur der da droben schlägt den Takt, weiß wo das hin mag zielen.“

Wenn das Glaubensbekenntnis Christus als das geheime Sinnzentrum der verwirrenden Weltgeschichte bekennt, so hat dieser Christus keine anderen Züge als die des Jesus von Nazareth. Er rief die

Mühseligen und Beladenen zu sich, pries die Friedfertigen, Verfolgten und Leidtragenden selig, die, die hungern und dürsten nach Gerechtigkeit. Der Weltenrichter ist kein anderer als der, der selbst am Kreuz gerichtet, ja hingERICHTET wurde. Weil er der Verurteilte ist, verbindet sich mit seinem Namen darum unauslöschlich die Hoffnung, daß sein Gericht nicht allein vergebender Freispruch sein wird, sondern ein für allemal aufrichtet, zurechtrückt und wiederfindet, was verloren war.

Anmerkungen

¹ MD/1996, S. 305–309: „Weltuntergangspropheten haben Hochkonjunktur“. Einen eher oberflächlichen Rundumschlag zum Thema bietet: Damian Thompson, *Das Ende der Zeiten. Apokalyptik und Jahrtausendwende*, Hildesheim 1997.

² Klärend: M. Ebertz, *Anfällig für apokalyptische Rufer?*, in: H. Gasper, F. Valentin (Hrsg.), *Endzeitfieber*, Freiburg 1997, S. 192ff.

³ Vgl. hierzu v.a. Karl Löwith, *Weltgeschichte und Heilsgeschehen*, Stuttgart 1953 u.ö.

⁴ Vgl. hierzu R. Hempelmann, *Wehen der Endzeit*, in: Gasper/Valentin, *Endzeitfieber*, S. 51 ff.

⁵ Vgl. auch die auf das Jahr 2000 bezogenen Weltuntergangsoffenbarungen von Fiat Lux in: MD/1996, S. 332f.

BERICHTE

Michael Utsch

Vollkommene Freiheit?

Der Energiemeister Michael Barnett

Um die Schüler („Sannyasin“) des 1990 verstorbenen Gurus Bhagwan Shree Rajneesh („Osho“) ist es ruhiger geworden, obwohl sie zu weiten Teilen den alternativen Psycho- und Heilpraktikermarkt ausmachen und im Januar 1997 in einer nichtöffentlichen Anhörung von der Enquete-Kommission „Sogenannte Sekten und Psychogruppen“ befragt wurden. Wie stellt sich die Osho-Splittergruppe um Michael Barnett heute dar?

Der 67jährige Engländer Michael Barnett, zusammen mit Paul Lowe ehemaliger Star-Therapeut in Poona und enger Mitarbeiter Oshos, hat sich in den letzten Jahren vermehrt der Wahrnehmung eines inneren Raumes zugewandt. Diesem Anliegen galt auch ein im September 1997 stattgefundenes Wochenendseminar in Berlin, das ich besucht habe. Mit der von ihm hochtrabend „Space Therapy“ benannten Methode will er die Entwicklung und Festigung eines spirituellen Raumes ermöglichen, der immer vorhanden sei, egal worin man gerade

verwickelt sei. An diesem Ort sei man immer frei, und von dort aus könne man entscheiden, auf was man sich einlassen und was man beenden möchte. Mit diesen utopischen Ansprüchen warb das Falblatt für das Seminar. In dem großzügigen Vortragssaal eines evangelischen (!) Jugendzentrums, aus dem die Bestuhlung entfernt worden war, traf ich auf eine erwartungsvolle Fangemeinde, die im Lotus- oder Schneidersitz, auf Decken liegend oder meditierend in einer Nische hockend auf ihren Guru wartete. Die ca. 90 Teilnehmer/innen

waren locker bekleidet, die meisten hatten ein Meditationskissen dabei, zwei Drittel waren Frauen. Der Meister betrat mit etwas Verspätung und in Begleitung zweier seiner engsten Schüler den Raum und schritt langsam und bedächtig nach vorne. Er wirkte auf mich sympathisch, zugewandt und wenig abgehoben. Im Verlauf des Wochenendes wurde deutlich, daß viele der Teilnehmer/innen durch ihre Blicke, ihre Körperhaltung und den enormen Erwartungsdruck die Guruisierung des Leiters geradezu einforderten. Möglicherweise bedeutet die vorbehaltlose Hingabe und extreme Heilerwartung seiner Schüler und Schülerinnen eine Gefährdung und Überforderung für jeden spirituellen Lehrer und war auch für Barnett der Grund, einen Bruch in der Entwicklung seiner spirituellen Gemeinschaft herbeizuführen. Er löste im Sommer 1997 das Projekt „Energy World“ in Frankreich auf und ist dabei, in der Schweiz noch einmal in überschaubaren Strukturen – zusammen mit acht Erwachsenen und zwei Kindern – anzufangen.

Während des ganzen Wochenendes wurden methodisch vier verschiedene Seminartechniken verwendet: Zum einen plauderte Barnett in sog. „Talks“ über seine Sicht der materiellen und spirituellen Dinge und spekulierte über das Leid der Welt. Dabei deutete er Möglichkeiten an, die eigenen Grenzen zu erweitern und zu einer harmonisierenden Lebensgestaltung zu finden. Damit begann das Seminar am Freitagabend, und das Gesagte wirkte auf mich wenig revolutionär und brisant. Spannender wurde es im zweiten Teil, dem sog. „Tuning-in“. Alle Teilnehmer/innen standen auf, und die hochwertige Musikanlage kam zum Einsatz. In großer Lautstärke wurde rhythmische Meditationsmusik abgespielt, wozu frei getanzt wurde.

Barnett selber ging bei manchen Stücken zur Anlage, um die Lautstärke noch einmal deutlich zu erhöhen. Nach ca. 20 Minuten schaltete er die Musik ab und teilte mit, daß nun die Zeit gekommen sei, sich seiner kosmischen Energie zu öffnen. Das folgende „Energie-Happening“ erinnerte an einen charismatischen Gottesdienst, in dem ähnliche Kraftwirkungen sichtbar werden, die dann aber dem Heiligen Geist zugeschrieben werden. Hier war es offensichtlich die spirituelle „Aura“ und Steuerung von Michael Barnett, die bei einzelnen Teilnehmern und Teilnehmerinnen auffällige Körperzuckungen auslöste oder bewirkte, daß manche umfielen. Was in charismatischen Kreisen als „Ruhens im Geist“ bezeichnet wird, fand hier in einem esoterisch-magischen Kontext in gleicher Weise statt. Bei einigen Teilnehmer/innen hatte ich den Eindruck, daß ihr Fallen bewußt herbeigeführt wurde. Barnett ging durch die Reihen und summte leise vor sich hin, blieb vor manchen stehen und schnipste dann mit dem Finger, pustete oder berührte die Stirn, und der- oder diejenige fiel im Regelfall hin. Damit sich niemand verletzte, waren die beiden Helfer aufmerksam bereit, die Person aufzufangen. Bei anderen wieder hatte ich das Gefühl, daß sie von der Macht einer Energie überrascht wurden. So schlugen zwei Teilnehmerinnen derart rasant und unvermittelt zu Boden, daß dies schwerlich willkürlich gesteuert gewesen sein kann. Zum Glück verletzten sich beide nicht. Offen bleibt für mich die Frage, woher die spürbare und erlebbare Energie stammt. Zum Teil setzt sie sich sicherlich aus innerpsychischen, autosuggestiven und projektiven Elementen zusammen. Allerdings bin ich von der Wirksamkeit übernatürlicher Kräfte überzeugt und auch in diesem Fall der Meinung, daß

hier mehr als psychologische Einflußfaktoren eine Rolle spielten. Vor dem Hintergrund eines christlichen Weltbildes ist es jedoch unverantwortlich, so unbekümmert mit spirituellen Kräften zu „spielen“ und sie auch zur Selbstdarstellung einzusetzen, wie dies Barnett praktiziert. Eine Teilnehmerin war durch die hochemotionalisierte Atmosphäre offensichtlich so tief berührt, daß sie psychisch dekompenzierte.

Am Sonntag wurde nach einer einstündigen magisch-esoterischen „Anbetungszeit“ mit lauter Musik, intensivem Tanzen und magischen Handbewegungen des Leiters ein besonderes Angebot gemacht, das den vierten Teil des Seminars bildete: Barnett lud dazu ein, vor der Gruppe mit ihm ein persönliches Zweiergespräch zu führen. Dabei könnte jedes Thema angesprochen werden, und in diesem Rahmen würde er auch spirituelle Namen verleihen. Die Gespräche waren unterschiedlich lang und von unterschiedlicher Qualität. Barnett gelang es offensichtlich gut, bei jedem einzelnen herauszuspüren, was hinter der konkreten Frage für ein Anliegen steckte. Zumindest waren manche Fragesteller überrascht, zu welchen Deutungen und Resultaten dieser Dialog führte. Andere wiederum ließ er ziemlich kühl „abblitzen“. Problematisch verlief der Ausgang von drei oder vier Begegnungen, in denen Barnett auf eine neutrale und sachliche Frage sehr direkt, persönlich und stark destruktiv deutend reagierte. Es war erstaunlich, wie genau er den einzelnen während des Seminars wahrgenommen hatte und nun, am letzten Tag, in der Lage war, seinem jeweiligen Gegenüber subtile Beobachtungen mitzuteilen und eine anscheinend präzise Rückmeldung zu geben, die im wesentlichen seine ganz subjektive, aber dennoch umfassende Beurteilung der

Offenheit und spirituellen Reife des Fragestellers zum Inhalt hatte. In den angesprochenen Fällen äußerte sich Barnett allerdings sehr abfällig und enttäuscht über die Motive der Fragenden, was verständlicherweise heftige Gefühlsausbrüche zur Folge hatte. Dies schien aber beabsichtigt, und auch weinende Teilnehmerinnen, die den Raum verließen und sichtbar aufgelöst waren, erfuhren keine weitere Zuwendung. Es muß eine große Demütigung sein, vor 90 fremden Menschen persönlich angegriffen und von seinem Meister aufgrund sehr subjektiver Wahrnehmungen derart bloßgestellt zu werden.

Rückblickend sind mir mehrere solcher Grenzüberschreitungen haften geblieben, weshalb ich die Gruppe um Michael Barnett als problematisch einstufe: 1. Es ist sicherlich zutreffend, daß Michael Barnett ein großes Maß an Einfühlungsvermögen und gruppendynamischen Kenntnissen und Erfahrungen mitbringt. Darüber hinaus hat er sich intensiv mit verschiedenen spirituellen Traditionen befaßt und ein Lehrgebäude entwickelt, das viele spirituelle Sucher anzieht. Durch seine väterliche Ausstrahlung und die blitzenden Augen schafft er es, eine hohe Aufmerksamkeit an sich zu binden. Die allermeisten der Teilnehmer/innen des Berliner Seminars waren zum wiederholten Mal dabei, z.T. aus Nachbarländern (Österreich, Polen, Ungarn, Niederlande) angereist und trugen durch ihre überzogenen Erwartungen wesentlich dazu bei, den Personenkult um Michael Barnett zu fördern. Sein „Erleuchtet-Sein“ vermittelte Barnett in einer subtilen Arroganz und Unbescheidenheit, die narzißtische Anteile seiner Persönlichkeit deutlich hervortreten ließen. Barnett hat einen Raum geschaffen, in dem er sich selber feiern läßt. Dies hat wenig mit dem Raum spiritueller

Weite und Freiheit zu tun, den er vorgibt, herzustellen.

2. Während des Seminars fanden sexuelle Übergriffe auf Teilnehmerinnen statt, wofür die „Energie-Happenings“ reichlich Gelegenheit boten. Die einzelnen Teilnehmer und Teilnehmerinnen waren nach dem Tuning-in emotional aufgeladen. Die darauffolgende Stille stand in großem Kontrast zu den intensiven Bewegungen und der sehr starken Beeinflussung durch die laute Musik. Die Ankündigung von Barnett, daß nun kosmische Energien fließen würden, schlug sich auf die Atmosphäre nieder. Die Tatsache, in der großen Gemeinschaft nun aber doch alleine vor der Aufgabe zu stehen, etwas vom Energiefluß des Meisters mitzubekommen, schaffte eine extrem dichte, hochkonzentrierte und aufgeladene Stimmung. Was würde Barnett tun? Scheinbar ziellos ging er zwischen den Anwesenden umher, blieb bei manchen stehen, schaute sie an, summte eine Melodie oder berührte sie sanft. Bei einigen Frauen schien er eine Einladung wahrzunehmen, sich ihnen auch körperlich zu nähern. Zumindest schienen sie Gefallen daran zu haben, als er einzelne von ihnen intensiv streichelte oder küßte. Bei manchen blieb er auch auf vorsichtiger und flirtender Distanz. Es wird berichtet, daß Barnett mit einigen Seminarteilnehmerinnen Kinder hat – interessanterweise nur Töchter. Diese Übergriffe hatten nichts Gewalttätiges an sich, sondern waren geprägt von der Offenheit, Bereitschaft und unausgesprochenen Aufforderung der Frauen an ihren spirituellen Meister, ganz engen Kontakt zu ihnen herzustellen. Dennoch bedeutet es ein Ausnutzen der Machtposition eines Lehrers, sexuelle Kontakte mit Schülerinnen einzugehen.

3. Insgesamt halte ich es für verantwortungslos, ein derart intensives, emotio-

nal aufwühlendes und anspruchsvolles Programm an einem Wochenende in einer Großgruppe durchzuführen. Die gruppenspezifischen Kräfte entwickeln sich in einem solchen Setting und bei der Anwendung der beschriebenen Techniken so unberechenbar und intensiv, daß ich die Teilnahme für gefährlich halte. Wer haftet für die Folgeschäden? In dem Einladungsschreiben wird natürlich darauf verwiesen, daß jeder Teilnehmer die volle Verantwortung für sich selbst und seine Handlungen trägt: „Er kommt für verursachte Schäden selbst auf und stellt den Seminarleiter und die Veranstalter von allen Haftungsansprüchen frei... Wer sich in Behandlung befindet, muß von seinem Arzt oder Therapeuten die Einwilligung zur Teilnahme an dem Seminar erhalten.“ Entgegen solchen Einschränkungen war bei einem genaueren Taxieren der Teilnehmer/innen unübersehbar, daß einige psychopathologisch auffällige Menschen darunter waren, die zumindest behandlungsbedürftig waren. Seriöserweise müßte für einen solchen Kurs ein Vorgespräch Pflicht sein, um auf die Gefährdungen hinzuweisen und zu überprüfen, ob die psychische Struktur ausreichend stabil ist, um derartige Experimente auszuhalten. Nach meiner Beobachtung ist davon auszugehen, daß einige Teilnehmer/innen während der nächsten Tage arbeitsunfähig waren.

Eine gewisse Einsicht für diese Problematik scheint auch bei Barnett vorzuliegen: das „Energy Training“ 1998/99, das für eine feste Ausbildungsgruppe an dreimal zehn Tagen, aufgeteilt auf zwei Jahre im Auenhof, nahe Zürich, stattfinden soll, beschränkt die Teilnehmerzahl auf 24 Personen.

Das Versprechen, den Raum vollkommener Freiheit in sich selbst erreichen zu können, wurde für die meisten Men-

schen an diesem Wochenende sicher nicht eingelöst, auch wenn manche sehr dankbar darüber berichtet haben, daß sie in einen besseren Kontakt zu sich selber gekommen sind und durch die kosmischen Energien belebt, motiviert und enorm gestärkt wurden. Andere ver-

ließen eher desillusioniert, emotional aufgewühlt oder auch psychisch beschädigt das Seminar. Für seelisch Gesunde bieten Barnett-Seminare eine spezielle, magisch getönte Form intensiver Selbsterfahrung, für seelisch Bedürftige kann es gefährlich werden.

Joachim Keden, Düsseldorf / Hansjörg Hemminger, Stuttgart und Baidersbronn

Neue Entwicklungen in der Internationalen Gesellschaft für Krishna-Bewußtsein (ISKCON)

Die Übernahme der Hujets-Mühle im Hunsrück und ihre Ausgestaltung als ein Zentrum der ISKCON sind Anlaß für diesen Bericht von Joachim Keden und Hansjörg Hemminger; auch findet noch einmal ein kritischer Rückblick auf die Geschichte der kleinen, aber aktiven hinduistischen Gruppe statt, die sich auf den mittelalterlichen Mystiker Caitanya beruft. Im Materialdienst war über den auch hier erwähnten Kongreß in Wiesbaden (29. 1. 1994) zum 25jährigen Jubiläum des deutschen Zweiges der ISKCON berichtet worden, der die Tendenzen zur Öffnung und Demokratisierung der Gruppe unterstrich (vgl. R. Hummel in MD 1994, S. 115 ff und 1996, S. 253). Wichtige Entwicklungen des deutschen Zweiges einschließlich der Selbstdarstellung vor der Enquete-Kommission des Bundestages „Sogenannte Sekten und Psychogruppen“ werden rekapituliert.

Das New Gaura Mandala / Hujets-Mühle in Abentheuer

Die „Internationale Gesellschaft für Krishna-Bewußtsein“ (ISKCON) nutzt seit einiger Zeit das Gelände der Hujets-Mühle in Abentheuer, die bei Birkenfeld im südwestlichen Teil des Hunsrücks liegt. Über dem neuen Eingangstor steht in goldenen Lettern RADHA KRISHNA TEMPEL. Das Gelände umfaßt mehrere Gebäude und insgesamt eine Fläche von ca. 2 1/2 ha. In dem landschaftlich schön gelegenen Anwesen, weit entfernt von städtischen Zentren, halten sich in der Regel 90 Krishna-Anhänger auf, darunter ca. 20 Kinder. Etwa 50 Personen haben z.Z. dort ihren festen Wohnsitz. Von

Krishna-Anhängern wurden in der näheren Umgebung auch zwei Geschäftshäuser gekauft. In einem der Häuser wurde ein alternativer Dorfladen „Sternthaler“ eröffnet, im zweiten ist vermutlich beabsichtigt, eine vegetarische Pizzeria einzurichten. Neben diesen Objekten gehören Krishna-Anhängern noch ein weiteres Haus und einige Bauplätze. Es wird damit gerechnet, daß in nächster Zeit zusätzlich Grund und Boden in der Umgebung der Hujets-Mühle von ihnen erworben wird. Im Nachbarort Brücken wurde etwa vor Jahresfrist eine großräumige Halle angekauft, die für den internationalen Vertrieb der Zeitschriften, Bücher etc. genutzt wird. Dieser Umschlagplatz von Produkten verschieden-

ster Art hat einen regen Lkw- und Kleinbusverkehr im Dorf zur Folge.

Diese Aktivitäten lassen darauf schließen, daß rund um die Hujets-Mühle eine größere Krishna-Gemeinde entsteht, die versuchen wird, sich in diesem Teil des Birkenfelder Landes im südwestlichen Hunsrück zu etablieren. Die ortsansässige Bevölkerung beobachtet die Entwicklung interessiert, aber durchweg skeptisch. Die Krishna-Anhänger begegnen den Anwohnern freundlich und stellen sich in der Regel als „alternativ lebende Menschen“ vor. Zum diesjährigen Tag der offenen Tür luden sie laut Pressebericht als „alternative Lebensgemeinschaft Hujets-Mühle“ ein. Zusammen mit den schon bestehenden Zentren besitzt die Gesellschaft damit die zwölfte Niederlassung in Deutschland.

Ein Blick in die Geschichte

Gründer der ISKCON ist der 1896 geborene Abhay Charan De, der 1977 in Vrindavan/Indien verstarb. Er ließ sich als „Seine Göttliche Gnade A. C. Bhaktivedanta Swami Prabhupada“ verehren. Anlässlich eines privaten Besuches in den USA entschloß er sich, dort zu bleiben, sammelte ab 1965 in Hippie-Kreisen New Yorks seine ersten Anhänger und gründete im gleichen Jahr die ISKCON. Von dort aus begannen 1968 einige seiner Anhänger das „Krishna-Bewußtsein“ auch in Europa zu verbreiten. Es gab bald Tempel in Hamburg, Berlin, München und Frankfurt. 1974 eröffnete die ISKCON in „Schloß Rettershof“ im Taunus ihre deutsche Zentrale unter dem Namen „Schule für vedantische Kultur und Philosophie“. Auffällig für die Öffentlichkeit wurden die Krishna-Anhänger damals nicht nur durch das gemeinsame öffentliche Chanten (Singen) des Mahamantras „Hare Krishna... Hare

Rama Rama“, sondern auch durch Konflikte mit dem Gesetz, zum Teil wegen rüder Sammel- und Geldbeschaffungsmethoden. Im April 1978 wurde nach einer Anklage wegen Bettelbetruges und Waffenbesitzes der damalige Tempelpräsident vom Frankfurter Landgericht zu 6 Monaten Haft auf Bewährung verurteilt (vgl. Der Weg vom 17. 4. 94).

Nach dem Tod Prabhupadas übernahmen elf Nachfolger (Successor-Gurus) die Leitung der Bewegung und teilten die Welt in elf geographische Zuständigkeitsbereiche auf. In den achtziger Jahren kam es zu Streitigkeiten unter ihnen, die zu gegenseitigem Ausschluß führten. In einem Fall ging es um Verwicklungen in Waffen- und Drogengeschäfte und sogar um Mord. Am spektakulärsten war 1991 in den USA die Verurteilung des 53jährigen Kirtanandana Swami Bhaktipada (Keith Ham) wegen Entführung, Körperverletzung, eines Mordkomplotts und Erpressung zu 30 Jahren Gefängnis (vgl. U. Zöpel in Materialdienst der EZW 1992, S. 99f). Schon 1987 wurde Kirtanandana vom „Governing Body Committee“ (GBC), nach dem Tode Prabhupadas das interne Leitungsgremium der ISKCON, ausgeschlossen. Die Folge der damit verbundenen Auseinandersetzungen war eine Spaltung der Krishna-Bewegung, die besonders die Anhänger Kirtanandanas in Amerika betraf.

Veränderungen in Deutschland

In Deutschland wurde Mitte der achtziger Jahre das Hauptquartier von Schloß Rettershof nach Jandelsbrunn, Kreis Passau, verlegt. Aufgrund des Erwerbs der Hujets-Mühle und der bekannt gewordenen Ausbaupläne ist davon auszugehen, daß die Zentrale vom Bayrischen Wald nach Abentheuer verlegt werden soll. Anlässlich der Konferenz zum

25jährigen Bestehen der ISKCON Deutschland, am 29. Januar 1994 in Wiesbaden, waren zum ersten Male selbstkritische Worte von ISKCON-Vertretern/innen zu hören. Es gibt erkennbare und sicherlich ernstgemeinte Versuche, die Radikalität der Anfangszeit einschließlich der Haltung, man sei an staatliche Gesetze und sittliche Ordnungen nicht gebunden, durch einen Dialog mit den Kritikern und durch interne Änderungen zu überwinden. Dazu trägt einerseits die innere Entwicklung der deutschen ISKCON bei: Ihre führenden Mitglieder sind inzwischen selbst in mittleren Jahren, haben z. T. Familien und Kinder im deutschen Schulsystem, so daß das Protestpotential früherer Jahre abnimmt und dem Wunsch weicht, sich in der Gesellschaft einzurichten. Demgemäß war es das erklärte Anliegen der ISKCON-Führung, gegenüber der Enquete-Kommission des Deutschen Bundestages „Sogenannte Sekten und Psychogruppen“ in einer Anhörung nicht nur den eigenen Standpunkt zu vertreten, sondern auch zur Vergangenheit selbstkritisch Stellung zu nehmen und den ausdrücklichen Wunsch nach einer bürgerlichen Lebensmöglichkeit in unserer Gesellschaft vorzubringen (Quelle: persönl. Gespräch der Autoren mit ISKCON-Vertretern). Auch die Tatsache, daß die Delegation bei der Anhörung aus zwei Frauen und einem Mann bestand, ist bei einer (zumindest tendenziell) hindu-fundamentalistischen Gruppe bemerkenswert. Überhaupt scheinen engagierte Frauen, vor allem die Pressesprecherin von ISKCON Deutschland, Alice Schumann, die treibende Kraft hinter den Öffnungs- und Entspannungsbemühungen zu sein. Allerdings verfolgt auch der 1997 als Vorsitzender neugewählte Dirk Büchner (Diviratha Dasa), der vorher selbst Pressesprecher war, diese Li-

nie. Fraglich ist jedoch, inwieweit ISKCON Deutschland damit einen Sonderweg verfolgt, oder inwieweit der internationale GBC diesen Kurs mitträgt und ebenfalls an einer Entradikalisierung der Bewegung arbeitet. Das dabei abzubauen Konfliktpotential ist erheblich. Swami Prabhupada führte einen leidenschaftlichen Kampf gegen den Glauben vieler gebildeter Hindus, daß der Mensch die personenhaften Gottesvorstellungen überwinden und das unpersönliche Göttliche verehren solle. Vom Geist hinduistischer Toleranz war bei ihm und seinen Anhängern wenig zu spüren. So gibt es in der Geschichte der ISKCON viele Beweise von Konfliktfreudigkeit und Militanz, die heute als „Reifeprozess der Hare Krishnas“ dargestellt werden (s. Akademie für Vaishnava-Kultur, Konferenz der Akademie für Vaishnava-Kultur am 29. Januar 1994 in Wiesbaden, S. 3f). Reinhart Hummel, der langjährige Leiter der EZW, kommt zu dem Ergebnis: „Die ISKCON vertritt einen hinduistischen Fundamentalismus“ (Hindu-Gurus heute, 1992, S. 28). Dies zeigt auch das zumindest international ungeklärte Verhältnis der ISKCON zur hinduistischen „Vishwa Hindu Parishad“ (V.H.P.), die mitverantwortlich ist für die Eskalation der religiösen Gewalt zwischen Hindus und Moslems auf dem indischen Subkontinent (vgl. FAZ vom 18.10.89). Viele erinnern sich in diesem Zusammenhang an die Unruhen aus dem Frühjahr 1993 in Ayodhya, Bombay und in vielen anderen indischen Städten. Ihnen fielen mehrere tausend Menschen zum Opfer. V.H.P. unterhält in Idar-Oberstein, also in der Nähe von Abentheuer/Birkenfeld, seit Jahren eine Kontaktadresse unter der Postfach-Nummer 122703. Auf der einen Seite pflegt ISKCON Kontakte zur V.H.P. schon deswegen, weil dessen Mitglieder teilweise

die Krishna-Tempel mit Nutzen. Auf der anderen Seite scheint man erschrocken zu sein über die radikale Vorgehensweise gegen Andersgläubige in Indien (s. Akademie für Vaishnava-Kultur, S. 75). Die Unruhen von 1993 wurden von ISKCON Deutschland öffentlich verurteilt, von einem indischen Tempelpräsidenten dagegen ausdrücklich begrüßt.

Die internationale Einbindung von ISKCON Deutschland ist deswegen wichtig, weil der GBC nach ihrer im Frühjahr 1997 beschlossenen neuen Satzung weitreichende Vollmachten hat, in die deutsche Gesellschaft hineinzuregieren. Die Autorität des GBC erstreckt sich nicht nur auf den spirituellen und kulturellen Bereich (das wäre naheliegend), sondern auf die Entscheidung über Mitgliedschaften, auf Sanktionen und sogar auf die Finanzverwaltung. Solche Bestimmungen sind nach dem Vereinsrecht zulässig, aber für einen e.V. in Deutschland sehr ungewöhnlich. Auch intern legt die Satzung eine hierarchische Struktur mit geringer Basisbeteiligung fest. Der Vorsitzende hat eine umfassende Machtposition, und stimmberechtigte Mitglieder können nur besonders aktive Anhänger werden – nicht etwa alle. Daher ist davon auszugehen, daß intern der Vorstand und die Tempelpräsidenten vor Ort das Sagen haben, während die Anhängerschaft sich deren Autorität unterordnet.

Die Frage, ob das Ausgleichsbemühen von ISKCON Deutschland international mitgetragen wird, stellte sich auch angesichts einer außerungsrechtlichen Auseinandersetzung in Rußland: Im November 1996 begann ein „Öffentliches Komitee für die Verteidigung der Gewissensfreiheit“ einen Prozeß gegen Prof. Alexander L. Dvorkin wegen seiner Broschüre zum Thema destruktive Kulte. In der Broschüre wurden schwerwiegende

Vorwürfe gegen eine Reihe von Gruppen erhoben, darunter der Vorwurf rücksichtslosen Machtstrebens, der seelischen Manipulation, ständiger Bedrohung durch Schläge und Vergewaltigung usw. Dvorkin ist Gründer des Informations- und Beratungszentrums, St. Irenaeus von Lyon in Moskau, das der russisch-orthodoxen Kirche nahesteht. Zusammenfassend stellt Dvorkin in einem Brief vom 1. Januar 1997 fest: „Im Grunde geht es um einen Rechtsstreit zwischen Jakunin (Vorsitzender des o.b. Komitees, Anm. d. Verf.), Scientology und Krishna-Bewegung gegen Dvorkin und das Moskauer Patriarchat der russisch-orthodoxen Kirche“ (Berliner Dialog 1/97, S. 7). Am 21. Mai 1997 wurde die Klage des Jakunin-Komitees gegen die Broschüre Dvorkins vom Gericht in allen Punkten abgewiesen. In einer öffentlichen Anhörung der bereits erwähnten Enquete-Kommission des Deutschen Bundestags am 22. September 1997 bezeichnete Dvorkin ISKCON erneut als aktive Unterstützerin des Jakunin-Komitees und als gegen ihn klagende Partei.

Deutsche ISKCON-Vertreter bestreiten dagegen die aktive Rolle der russischen ISKCON sowie einzelner Mitglieder in dem Verfahren und vor allem jede Zusammenarbeit mit der Scientology-Organisation. Sie legten als Beweis dafür beim Deutschen Bundestag russische Gerichtsakten und öffentliche Stellungnahmen vor. Das Jakunin-Komitee werde von ISKCON nicht unterstützt, obwohl die Initiatoren dies gewünscht hätten; ISKCON-Mitglieder seien in dem Verfahren lediglich als vom Gericht benannte Zeugen aufgetreten. Es wird u.a. Aufgabe der Enquete-Kommission sein, diesen Widersprüchen nachzugehen. Daß ein Rechtsstreit in Rußland politisches Thema im Deutschen Bundestag wird, belegt jedenfalls, daß im Zuge der

Globalisierung und Internationalisierung der Gesellschaft die Beziehungen religiöser Gruppen zu ihrer Umwelt nicht mehr nur national gesehen werden können; die internationalen Verhältnisse wirken sich unmittelbar vor Ort aus.

Die Weltanschauung der ISKCON

Abhay Charan De (Swami Prabhupada) schöpfte seine Glaubensauffassung und Weltdeutung aus der Überlieferung des Reformers des traditionellen indischen Krishna-Kultes, Caitanya, der um 1500 lebte. Von ihm übernahm Abhay Charan De nicht nur die gefühlsbetonte Dimension der Krishna-Verehrung, sondern auch die Vorstellung, daß durch möglichst häufiges Singen des Mantras „Hare Krishna ... Hare Rama“ die göttliche Energie zum Fließen gebracht und damit die Erde gereinigt werde. Allen Menschen soll das angeblich verlorengegangene Wissen um den „Höchsten Persönlichen Gott“ weitergegeben werden, d. h. es soll „Krishna-Bewußtsein“ verbreitet werden. „Der einzige Weg, zurück zur Gottheit zu finden, ist das Singen und Durchdenken der heiligen Namen Gottes. Gott ist allmächtig und allgegenwärtig. So ist er auch in seinem Namen. Gott und sein Name sind nicht voneinander verschieden. Durch das aufrichtige Singen des Hare Krishna-Mantra wird die Seele wieder mit dem ursprünglichen Gottesbewußtsein erfüllt. Sie wird bereit zu liebender, dienender Hingabe. Das Rad der Wiedergeburten wird angehalten, die Seele geht ein in die unendliche Glückseligkeit. Der Sinn und damit die Voraussetzung für das Glück aller Lebewesen ist die dienende liebende Hingabe an Gott Krishna. Er ist die ganze Fülle des Seins“ (Mandali Bhadra 14.7.1971, Handbuch Relig. Gemeinschaften, S. 666).

Beim Singen des Hare Krishna-Mantras machen „transzendente Lautschwingungen Krishna im Bewußtsein der Menschen lebendig“ (Handbuch Relig. Gemeinschaften, S. 666). Das Krishna-Bewußtsein sei allein in der Lage, das Gesetz des Karma (die Folge der durch Nichtwissen entstandenen Taten) und Samsara (Kreislauf der Wiedergeburten) zu durchbrechen. Der Weg zur Erlösung kann deshalb nur durch Vidya (Wissen) beschritten werden, „das allein Krishna vermittelt, der sich dem suchenden Menschen als der einzige, persönliche Gott offenbart. Krishna wiederum wird als solcher nur erkannt durch Bhakti, (gleich) liebende, dienende Hingabe an ihn“ (ebd., Ergänzung durch d. Verf.).

Aus eigenen Kräften kann der Mensch das Krishna-Bewußtsein nach Auffassung von Swami Prabhupada nicht erreichen. Er benötigt den Guru, der ihm nicht nur den Zugang zu den heiligen Schriften eröffnet, sondern auch Anweisungen für das spirituelle Leben zu geben habe und ihn somit auf einen sicheren Weg zu Krishna führe. Mit dieser Auffassung weicht Prabhupada vom Hauptstrom des Vishnaismus ab. Die Gurus werden von ihm als die großen Gottgeweihten verstanden, als selbstverwirklichte Seelen und als Acharyas, als sichtbar gewordene Gnade Krishnas. „ER (der Guru) steht in direkter Verbindung mit Krishna, deshalb wird jede Bewegung, jeder Gedanke, jede Aussage von Krishna selbst inspiriert. Krishna spricht durch den Geistigen Meister“ (Back to Godhead Nr. 16,6,1). Daher genießt der Guru absolute Autorität, sein Verständnis der Heiligen Schriften (des Hinduismus) ist verbindlich, seine Worte und Anweisungen sind unfehlbar: Er wird als göttlich verehrt“ (ebd., S. 667, Ergänzung durch d. Verf.).

Swami Prabhupada sieht sich in diesen

Auffassungen nicht nur von dem Reform-er Caitanya, sondern auch durch zentrale religiöse Texte des Hinduismus legitimiert. Besonders intensiv bemüht er sich in seinem Sinne, einen Teil des großen indischen Epos „Mahabharata“ auszulegen, besonders die Erzählungen über Krishna und die Texte der Bhagavad-gita. So lautet die Erklärung eines Verses: „Die Bhagavad-gita zu verstehen ist solch ein transzendentes Erlebnis, daß jeder, der mit den Inhalten vertraut gemacht wird, die zwischen Arjuna und Krsna besprochen wurden, rechtschaffen wird und dieses Gespräch nicht mehr vergessen kann. Das ist das transzendente Wesen des spirituellen Lebens. Mit anderen Worten, jeder, der die Bhagavad-gita von der richtigen Quelle hört, nämlich direkt von Krsna, wird völlig Krsna-bewußt“ (Bhagavad-gita Wie Sie Ist, 4. Aufl., S. 939).

Neben der skizzierten religiösen Grundposition, die sicherlich im Zentrum der Gemeinschaftsidentität steht, vertritt ISKCON eine hindu-fundamentalistische Theorie der Gesellschaft. Ihr Ideal ist eine „Varnasrama-Gesellschaft“, d. h. ein Kastensystem: „Die erste Schicht – der Rat der Experten oder Kopf der Gesellschaft – besteht aus den intelligentesten Menschen; sie beinhaltet Gelehrte, Erzieher, Philosophen und Theologen. Zur zweiten Schicht – Verwaltung und Militär – gehören Regierungsoberhäupter und Beamte, die für das reibungslose Funktionieren der Gesellschaft verantwortlich sind, sowie die Polizei und die bewaffneten Streitkräfte, welche die Gesellschaft vor innerer und äußerer Gefahr beschützen. Die dritte Schicht, die Landwirtschaft und Handel betreibt, setzt sich aus Bauern, Händlern, Leitern von Betrieben und Bankiers zusammen. Die vierte Schicht besteht aus all den vielen Arten von Arbeitern, die ihre

Dienste der Produktion und Erhaltung von Gütern zur Verfügung stellen... In der Sanskrit-Terminologie werden die Mitglieder der intelligenten Klasse als Brahmanas bezeichnet, die Mitglieder der verwaltenden Schicht und des Militärs sind als Ksatriyas bekannt, die Händler, Bauern und Bankiers heißen Vaisyas, und die Arbeiter werden Sudras genannt... Aufgrund dieser großen psychologischen Verschiedenheit ist es nicht von Vorteil für die Entwicklung, die vier Schichten von Menschen in ein und demselben Klassenzimmer zusammenzuwerfen... Die einzige Regel, die von den Sudras befolgt werden sollte, besteht darin, den höheren Schichten der Gesellschaft, den Brahmanas, Ksatriyas und Vaisyas treuen und gehorsamen Dienst zu leisten“ (Informationen der Senatsverwaltung Berlin, S. 23). Die zitierte Schrift sieht sehr negative Folgen dieses Gemeinschaftsmodells: „Anderdenkende werden als neidische Kritiker, Querulanten, Schurken und Atheisten diffamiert, überall werden Feinde der Varnasrama-Gesellschaft gesehen. Dieses undemokratische Gesellschaftsmodell wird von der ISKCON nach außen als ‚Gesellschaftsreform‘ bezeichnet. Im Binnenverhältnis wird schon jetzt absoluter Gehorsam verlangt; die Vaishnavas gelten aufgrund ihrer göttlichen Inspiration als unfehlbar“ (ebd., S. 23f). Als Vaishnavas gelten die geweihten Anhänger der Krishna-Bewegung, worunter offensichtlich auch die spirituellen Meister der Bewegung verstanden werden, die im Binnenverhältnis der Gruppe absoluten Gehorsam verlangen können (vgl. Varnasrama Dharma, Die ideale Gesellschaft, 1979, S. 107ff). Heute wird dieses scharf kritisierte Gesellschaftsmodell von ISKCON zwar nicht revidiert, aber in seiner Bedeutung relativiert. Für das Alltagsleben der deutschen Gruppen

scheint es derzeit bedeutungslos zu sein. An seinem prinzipiell undemokratischen Charakter kann jedoch kein Zweifel bestehen.

Die Berührungspunkte mit der jüdisch-christlichen Tradition liegen daher an anderer Stelle des ISKCON-Denkens, nämlich bei der individuellen Hingabe des Menschen an den persönlichen Gott, bei dem mystischen Streben nach Gottesliebe und der Hoffnung auf die gnädige Zuwendung Gottes. Wenn es dagegen nicht mehr um individuelle Hingabe, sondern um die Gemeinschaft der Glaubenden geht, kommen die gravierenden Differenzen zum Vorschein: Weder ist das Mittlertum der Gurus christlich akzeptabel noch eine religiös fundierte Stufeneinteilung der Menschenwürde. Daß in der Gottesbeziehung alle Rassen- und Klassenunterschiede nicht mehr zählen, gehört zu den Ecksteinen christlichen Gemeinschaftsverständnisses. Ähnliches gilt für die Beziehung des Menschen zum Kosmos. Während das jüdisch-christliche Denken die Welt als Schöpfung bejaht und die Geschöpflichkeit des Menschen, ja sogar seine Körperlichkeit, als konstitutiv für die Gottesbeziehung betrachtet, finden wir bei ISKCON eine der Hindu-Tradition entstammende Abwertung der Leiblichkeit als etwas zu Überwindendes. Die asketischen und autoritären Tendenzen bei ISKCON können zur Vernachlässigung leiblicher Bedürfnisse und einer Gleichgültigkeit gegenüber körperlichem Leiden führen.

Leben in der ISKCON-Bewegung

Der Ablauf des Tages ist vor allem für die Mönche streng reglementiert. Er beginnt in der Frühe ca. 4 Uhr und endet nicht selten um 21 Uhr. Er ist angefüllt mit Singen oder Murren des Krishna-

Mantras (1728mal), mit Gebeten an Swami Prabhupada, Sri Caitanya und andere Gurus, mit Tempeldiensten, Werbung für die Gruppe, Studieren der Schriften und diversen Arbeiten für die Gemeinschaft. Die streng vegetarischen Mahlzeiten werden sonntags als „Festmahl“ zubereitet und für Werbung und Mission eingesetzt. Den Gästen wird Prasadam gereicht, eine aus Reis, Milch und süßen Früchten zubereitete Speise. Vor dem Verzehr wird das Prasadam Gott Krishna geweiht. Daher werden den Speisen „spirituelle Wirkkräfte“ nachgesagt.

Zu den Niederlassungen der ISKCON gehört ein Tempel, zumindest jedoch ein für rituelle Zwecke hergerichteter Raum. „Die Zeremonien bestehen aus dem Rezitieren ‚heiliger Texte‘, aus gemeinsamen Gebetsübungen und dem Chanten des Krishna-Mantras. Alles dient jedoch der kultischen Verehrung hinduistischer Gottheiten, die in Form von Bildern oder Figuren (Deities), meist girlandengeschmückt und mit Opfergaben versehen, gegenwärtig sind. In erster Linie handelt es sich dabei um Vishnu, den blauhäutigen Krishna und dessen Gefährtin Radha. Aber auch vor den Bildern ‚Seiner göttlichen Gnade‘ Prabhupada und anderer Gurus der Caitanya-Tradition wird getanzt und gechantet“ (Handbuch, S. 670). Die ISKCON hat in mehreren Städten Indiens, jedoch auch auf dem Lande, neue große Krishna-Tempel gebaut, verbunden mit Gästehäusern im Hotelstil und Erinnerungsstätten für ihren Gründer Prabhupada. Für diese Einrichtungen mußten und müssen große Geldsummen aufgebracht werden. „Für den Außenstehenden ist es schwer einzuschätzen, wo in der Tätigkeit der ISKCON der Gottesdienst aufhört und der Mammondienst anfängt. Geld spielt jedenfalls in ihr eine wich-

tige Rolle“ (R. Hummel, Gemeindeblatt für Württemberg 5/1989). In der bereits erwähnten neuen Satzung wird festgelegt, daß finanzielle Einlagen der Mitglieder auf keinen Fall an diese zurückfallen können, auch bei der Vereinsauflösung nicht. Einer solchen Bestimmung Satzungsrang zu geben, verrät einen gewissen Vorrang finanzieller Überlegungen in der ISKCON.

Aufgrund von Gesprächen mit den Sprechern des New Gaura Mandala/Hujets-Mühle in Abentheuer am 25. Januar und am 12. Juli 1996 ergeben sich in bezug auf die dortige Gemeinschaft folgende Sachverhalte: Die Vollmitglieder leben dort in der Regel in kleineren Tempelgemeinschaften zusammen, die hierarchisch, ordnungsmäßig gegliedert erscheinen und denen sowohl Frauen als auch Männer angehören. Diese Mitglieder haben kein privates Eigentum, und alles Geld, das sie besitzen, ererben oder erarbeiten, gehört Krishna und damit der Gemeinschaft. In der Tempelgemeinschaft Hujets-Mühle wird auch der „Bhakti-yoga“-Einführungskurs für Anfänger im Krishna-Bewußtsein durchgeführt. Es gibt einen Frühlings-, Sommer- und Herbstkurs. Im Prospekt für 1996 heißt es: „Bhakti‘ bedeutet Hingabe, und ‚Yoga‘ heißt Verbindung. In diesem Einführungskurs lernen wir, wie wir uns durch liebevollen hingebungsvollen Dienst mit der Höchsten Persönlichkeit Gottes, Sri Krsna, verbinden können. Der Kurs ist eine dreimonatige Ausbildungszeit, die einem angehenden Gottgeweihten eine Grundlage für sein weiteres spirituelles Leben bietet. Während der Ausbildung wird eine systematische philosophische Schulung sowie ein praktisches Training im Krsna-Bewußtsein gegeben“. Nach Bekunden der Sprecher/Sprecherin soll ein Krishna-Anhänger vier Lebensphasen durchlaufen.

Die Phase des Lernenden, die Phase des/der Hausvaters/-mutter, die Phase des Einsiedlers, die Phase des Wanderasketen. Im Alter von 25 Jahren würde den ledigen Mitgliedern der Gemeinschaft empfohlen zu heiraten. Jedoch gäbe es auch Männer und Frauen, die ledig bleiben wollten und schon in frühen Jahren, die Lebensweise des Wanderasketen bzw. der Wanderasketin praktizierten, was jedoch in Deutschland schwierig sei. Deshalb würden in der Hujets-Mühle für diese Menschen immer einige Zimmer frei gehalten (vgl. Handbuch Religiöse Gemeinschaften, S. 668f).

Neben den (wie von der Satzung festgelegt) wenigen Vollmitgliedern, in Deutschland ca. 200, gibt es einen wachsenden Kreis von Laienanhängern, in Deutschland ca. 6000. Auch das Leben dieser Anhänger, die regelmäßig Tempel/Farmgemeinschaften und ISKCON-Schulungen, z.B. „Bhakti-yoga-Einführungskurse“ oder „Intensiv-Bhaktakurse im Urlaub (14 Tage)“ besuchen, kreist um die ekstatische Gottesverehrung vor den Bildgestalten Krishnas. Sie beteiligen sich an Pilgerfahrten nach Indien, an der Herstellung und dem Vertrieb großer Mengen religiöser Literatur und dem Handel mit Devotionalien, gelegentlich auch am Geldsammeln und Chanten in der Öffentlichkeit. Die unmoralische Sammelpraxis war und ist dabei ein besonderer Stein des Anstoßes für die Umwelt. Nach wie vor geben sich Sammler – selbst auf ausdrückliche Nachfrage – nicht als ISKCON-Werber zu erkennen, sondern behaupten, einem Kreis von Interessenten für indische Kultur anzugehören. Auch der Sammeltrick, Bücher angeblich verschenken zu wollen, dann aber energisch eine „Spende“ zu verlangen, wird weiter benutzt. Die Führung von ISKCON Deutschland hat mehrfach versichert, sie wolle diese Me-

thoden abstellen, was ihr bisher jedoch nicht oder nur teilweise gelungen ist. Vermutlich zeigt sich dabei wieder einmal, daß es leichter ist, ein fanatisches Sendungsbewußtsein in einer Gemeinschaft zu wecken, als es nachträglich wieder zu mäßigen. Obwohl man der Führung den guten Willen zugestehen kann, muß auch sie sich letztlich an der Praxis messen lassen.

Zum kirchlichen Umgang mit ISKCON

Die Position der ISKCON im interreligiösen Dialog lautet: „Man muß ein Geweihter Krsnas werden, und die Essenz aller Religionen besteht darin, sich Krsna hinzugeben – sarva-dharman. Die Anweisungen der Bhagavad-gita sind gleichzeitig höchste Religion und höchste Moral. Alle anderen Vorgänge mögen reinigen und letztlich auch zu diesem Vorgang führen, doch die letzte Unterweisung der Gita ist zugleich das letzte Wort aller Moral und Religion: Hingabe zu Krsna“ (Bhagavad-gita Wie Sie Ist, S. 941). Soweit versteht sich ISKCON (anders als der Hauptstrom des Hinduismus) anderen Religionen gegenüber als exklusiv. Für den Dialog auf fachlicher und Leitungsebene muß dies kein Hindernis sein. Dieser Dialog sollte daher auf jeden Fall fortgeführt werden. Praktische und seelsorgerliche Probleme können durch ISKCON-Aktivitäten allerdings weiterhin auftreten, vor allem wenn sich junge Menschen aus dem westlichen Kulturkreis ISKCON anschließen, um persönlichen Problemen zu entgehen oder um ihren Protest gegen die westliche Lebensweise auszudrücken. Das Leben als Krishna-Anhänger läuft dann oft auf eine tiefgreifende kulturelle Entfremdung hinaus. Nicht nur das Umsetzen des dem klassischen Hinduismus entlehnten Lebensphasen-

modells in eine westlich orientierte Industriegesellschaft verursacht kaum lösbare Probleme, sondern die Umstellung der Lebens- und Eßgewohnheiten, das exzessive Chanten des Mantras und die Auslieferung an die Autorität der spirituellen Führer werden zu Ursachen schwerer Konflikte. Besonders der Versuch, anlässlich des intensiven Chantens des Krishna-Verses die „acht transzendentalen Verzückungen“ zu erreichen, kann negative Auswirkungen auf die seelische und körperliche Gesundheit haben. Es geht dabei um den Zustand des sprachlosen Innehaltens, des Schweißausbruchs, des Sträubens der Körperhaare, des Brechens der Stimme, des Zitterns, der Ohnmacht, des ekstatischen Weinens und der Trance.

Es ist unklar, ob sich ISKCON Deutschland der besonderen Fürsorgepflicht bewußt ist, die sich daraus ergibt, daß eine als exotisch empfundene Gemeinschaft bei uns (auch ohne es zu wollen) häufig desorientierte, labile oder protestbereite Menschen anzieht, die von asketischen Lebensformen bzw. bewußtseinsverändernden Ritualen erheblich geschädigt werden können. Diese Frage richtet sich nicht nur an ISKCON, sondern auch an andere neu- und fremdreligiöse, missionierende Gruppen mit bewußtseinsverändernden Praktiken, z. B. an die tibetischen Buddhisten. Man kann diese Gemeinschaften, bei allem Verständnis für das Recht, ihren Glauben bei uns zu leben, aus der Verantwortung für die Anhänger, die sie nun einmal bei uns haben, nicht entlassen. Aus den dargestellten Sachverhalten ergibt sich für die Weltanschauungsarbeit der evangelische Kirche weiter die Notwendigkeit, über die Gedankenwelt und die Praxis der ISKCON zu informieren und den Betroffenen auch künftig seelsorgerlich zur Seite zu stehen, da ca. 80 Prozent der

„Gottgeweihten“ die Tempel nach fünf bis acht Jahren Mitgliedschaft wieder verlassen (vgl. Der Weg, vom 17.4.94). Diesen Aussteigern muß ermöglicht werden, im gesellschaftlichen Leben wieder Fuß zu fassen. Inwieweit dafür auch ISKCON selbst in die Pflicht zu nehmen ist, zum Beispiel durch eine Nachversicherung (wie sie z.B. katholische Orden vornehmen), wird zu überlegen sein.

Literatur

- Bhagavad-gita Wie Sie Ist, 4. Aufl., Schloß Rettershof.
Varnasrama Dharma, Die ideale Gesellschaft, Gütersloh 1979.
Akademie für Vaishnava-Kultur / 25 Jahre ISKCON-Deutschland / 29. Januar 1994, Wiesbaden.
Handbuch Religiöse Gemeinschaften, Gütersloh 1993.
Reinhart Hummel, Die Hare-Krischna-Bewegung, in: Ev. Gemeindeblatt für Württemberg 5/1989.
Lexikon der Sekten, Sondergruppen und Weltanschauungen, Freiburg 1990.
Im Blickfeld: Krishna-Bewegung ISKCON, Referat für Weltanschauungs- und Sektenfragen des Bischöflichen Generalvikariats Trier, Februar 1996.
Informationen über neue religiöse und weltanschauliche Bewegungen und sogenannte Psychogruppen, Senatsverwaltung für Jugend und Familie, Berlin, 1994.
Materialdienst der EZW, 1992, S. 99ff.
Der Weg vom 17.4.1994.
FAZ vom 18.10.1989.
Reinhart Hummel, Hindu-Gurus heute, 1992, S. 28.

INFORMATIONEN

CHARISMATISCHE BEWEGUNGEN

Charismatische Randgruppen unterstützen Scientology. Die Kampagne der Scientology-Organisation gegen die Bundesrepublik Deutschland wird von einigen umstrittenen charismatischen Gemeinden unterstützt. Der amerikanische Leiter der christlichen Gemeinde Köln (CGK), *Terry Jones* beteiligte sich

im September an einer Anhörung in Washington D.C. zum Thema „religiöse Intoleranz in Deutschland“, die von einer privaten Vereinigung namens *Helinski Commission* veranstaltet wurde. Hinter der Kommission steht der U.S. Senator *Alfonse D'Amato* aus New York, die Anhörung wurde in Zusammenarbeit mit der sogenannten *Scientology Church* durchgeführt und beschäftigte sich hauptsächlich mit der angeblichen religiösen Verfolgung von Scientologen. Als die Vorwürfe von Jones in einer Talkshow des zur Pfingstbewegung gehörenden Fernsehewangelisten *Pat Robertson* aufgegriffen wurden, erhielt die deutsche Botschaft in Washington zahlreiche Proteste amerikanischer Christen. Anlaß der Klage, seine Gemeinde würde religiös verfolgt, war für Jones offenbar die Aberkennung der Gemeinnützigkeit für die CGK durch das Finanzamt Köln. Die CGK hat die Entscheidung des Finanzamts gerichtlich angegriffen, das Urteil des Finanzgerichts steht noch aus.

In dem amerikanischen Magazin *Charisma & Christian Life* beklagte sich *Terry Jones* schon 1995, daß als Auswirkung von „irreführenden Geschichten“ in den Medien Bomben- und Morddrohungen zu verzeichnen gewesen seien: „Heute läuft alles etwas subtiler ab ... aber man fühlt immer noch die gleiche Unterdrückung, die gleiche Kontrolle. Die deutsche Einstellung ist immer noch: ‚Wenn du nicht bist wie wir, radieren wir dich aus‘... Die Regierung hier zeigt keine Kooperationsbereitschaft, sie sieht Gott als ihren Feind.“ Ähnlich, wenn auch weniger scharf, äußert sich im selben Artikel der Leiter der Berliner Gemeinde auf dem Weg, *Wolfgang Margies*, dessen Gemeinde im Sektenbericht des Berliner Senats aufgeführt wird. Der Artikel wurde in der letzten Nummer der *Scientology-Zeitung „Freiheit“* 25/97

nachgedruckt (dt. Übers. daraus); der Autor Steve Selthoffer trat wie Terry Jones bei der D'Amato-Anhörung in Washington auf. Außerdem unterstützte Terry Jones auch das fragwürdige „Ad Hoc Committee zur Untersuchung von Diskriminierung gegen religiöse und ethnische Minderheiten in Deutschland“ des englischen Oberhausmitglieds und erklärten Scientologen Lord McNair mit Angaben über angebliche Benachteiligungen der CGK in Köln. Mit dieser Haltung stehen Jones und Margies unter den in Deutschland tätigen amerikanischen Missionaren nicht allein, auch wenn wenige die offene Unterstützung von Scientology wagen. Von der Scientology-Demonstration und anschließenden Konferenz am 27. und 28. Oktober in Berlin war jedenfalls keine charismatische Beteiligung zu vermelden.

Als Terry Jones und Wolfgang Margies auf den scientologischen Diffamierungszug aufsprangen, erwiesen sie der charismatischen Bewegung und dem christlichen Glauben in Deutschland einen üblen Dienst. Sie wollten den Streit um Scientology für ihre Zwecke nutzen und werden nun selbst benutzt – nicht ohne Schuld, denn besonders die Anwürfe von Terry Jones gegen das Land, in dem er als Ausländer unbehelligt eine Gemeinde mit Tausenden von Mitgliedern gründen konnte, überschreiten jedes erträgliche Maß. Der Artikel von Steve Selthoffer, den die „Freiheit“ zwar genüßlich abdruckte, für den die Scientologen aber vermutlich nicht verantwortlich sind, muß als verleumderisch eingestuft werden. Zum Beispiel behauptet er, die CGK „werde beschuldigt, für die Kranken zu beten...“ Den Lesern wird suggeriert, Deutschland (und zwar ausgerechnet das katholische Köln) sei so antichristlich, daß man dort nicht für Kranke beten dürfe. In Wirklichkeit wur-

den CGK-Mitglieder beschuldigt, schwerkranke Patienten durch das Versprechen einer Gebetsheilung von der ärztlichen Behandlung abgehalten zu haben. Der Artikel wimmelt von solchen böswilligen Irreführungen.

Gerade deshalb muß auch zugestanden werden, daß freie charismatische Gemeinden in den Medien nicht immer sachlich fair behandelt werden, und daß es Toleranzdefizite sowohl bei den großen Kirchen als auch in der Gesellschaft gibt. Aber der Kreis Charismatischer Leiter (KCL) wäre gut beraten, die Arbeit daran künftig weniger kultur- und geschichtsblinden Personen zu übertragen. Denn man erschrickt in der Tat über die von Terry Jones und Steve Selthoffer demonstrierte kulturelle und religiöse Arroganz. Sie weigern sich nicht nur, irgend einen Schritt in Richtung einer Anpassung an deutsche Verhältnisse zu tun, obwohl die CGK seit Jahren immer wieder durch ihre aggressive Sprache und ihre anstößigen Praktiken in die Schlagzeilen gerät. Sie meinen, Beziehungspflege durch Hemdsärmeligkeit ersetzen zu können und sind sich darüber hinaus sogar sicher, daß eine Ablehnung ihres Frömmigkeitsstils und eine Ablehnung Gottes ein und dasselbe sind. Christen im Ausland, Christen in einer anderen Kultur müssen aber imstande sein, zwischen dem universalen Anspruch des Evangeliums und der eigenen Lebensweise einen Unterschied zu machen. Das mußten die europäischen Missionen in Übersee lernen, und (mindestens) dasselbe kann auch von amerikanischen Charismatikern in Deutschland eingefordert werden. Scientologisch versteifte Selbstgerechtigkeit liefert jedenfalls keine Lösung für die Probleme der charismatischen Bewegung.

Hansjörg Hemminger, Stuttgart
Joachim Keden, Düsseldorf

Alpha-Kurse im Aufwind. „Alpha-Kurse“ sind Glaubenskurse für junge Erwachsene, die sich, ausgehend von der zur anglikanischen Kirche gehörenden und charismatisch geprägten Gemeinde Holy Trinity Brompton (HTB), London, zunächst in Großbritannien und bald darüber hinaus wirkungsvoll ausgebreitet haben. Bis Ende 1997 wurden weltweit ca. 6000 Kurse dieser Art durchgeführt, davon 1800 außerhalb Großbritanniens.

Auch in Deutschland haben Alpha-Kurse Resonanz gefunden, hauptsächlich im Bereich pfingstlich-charismatischer Bewegungen, wo sie in mehr als 80 Gemeinden in Deutschland stattfanden, die bestbesuchtesten in der Evangelischen Lutherkirche in Chemnitz und im Christlichen Zentrum Wiesbaden. Ebenso fanden in Augsburg, Darmstadt, Leipzig (im Zusammenhang des Deutschen Evangelischen Kirchentages), Hamburg und Herne Alpha-Konferenzen mit dem Ziel statt, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter für die Arbeit zu schulen. Alpha-Kurse werden als ein Weg gesehen, um den christlichen Glauben einladend an andere weiterzugeben. Sie sollen eine praktische Einführung in den christlichen Glauben sein und gelten als effektive Methode der Evangelisierung. Während in den achtziger Jahren insbesondere der Glaubenskurs von Wolfgang Kopfermann im Bereich der charismatischen Bewegung in Deutschland große Verbreitung fand, tritt mit den Alpha-Kursen ein Modell an diese Stelle, dem es noch deutlicher als in bisherigen Kursen um erfahrungsorientierte Glaubensvermittlung geht. Vor allem sind Alpha-Kurse im Kontext der charismatischen Bewegung beheimatet. Nach Auskunft

des Leiters und Koordinators der Alpha-Kurs-Arbeit in Deutschland wird jedoch das charismatische Frömmigkeitsspektrum auch zunehmend überschritten. Gemeinden unterschiedlicher konfessioneller Prägungen beteiligen sich an Alpha-Projekten, u.a. auch im Bereich der katholischen Kirche (Geist und Sendung, Fulda; Ökumenische Gemeinschaft Koinonia, Augsburg). In England fand die Alpha-Arbeit Unterstützung bei Kardinal Hume, dem Erzbischof von Westminster. Zwei Alpha-Konferenzen für katholische Pfarrer und Mitarbeiter füllten die Westminster Cathedral in London. Bereits vier Monate vorher waren sie ausgebucht gewesen.

Die Erfolgsgeschichte der Alpha-Kurse begann 1991, als Nicky Gumbel die Verantwortung dafür in der anglikanischen Gemeinde Holy Trinity Brompton übernahm und ihnen einen zentralen Platz im Gemeindeaufbau gab. Deutlicher als dies bis dahin in HTB praktiziert wurde, konzentrierte sich die Arbeit der Alpha-Kurse auf entkirchlichte Menschen (nonchurchgoers) und Anfänger im Glauben. Zusammen mit seinem Kollegen in HTB, Sandy Millar, wurde der Glaubenskurs entwickelt, um Grundlagen christlichen Lebens und Glaubens zu vermitteln und ein Werkzeug zu finden für eine permanente Evangelisierung in Kirchen und Gemeinden mit dem Ziel, Menschen zum Glauben an Christus und zur Erfüllung mit dem Heiligen Geist zu führen. Das von Gumbel verfaßte Buch zum Alpha-Kurs „Questions of Life“ (Fragen an das Leben) entwickelte sich bald zum Bestseller der christlichen Bücher in England. Zweifellos ist der Autor ein talentierter Schreiber, der es gleichzeitig versteht, die Frage- und Suchbewegungen junger Erwachsener zu erspüren. Seine Antworten auf die Grundfragen des christlichen

Glaubens und Lebens artikulieren inhaltlich den evangelikalischen Grundkonsens. Das Charismatische wird nicht versteckt, aber darin eingeordnet. Inzwischen ist Gumbels Buch in zahlreiche Sprachen übersetzt worden (in Deutschland bei Projektion J), zusammen mit dem Teilnehmer- und Leiterheft wie dem Alpha-Leitfaden. HTB wurde unter der Regie der beiden führenden Persönlichkeiten Sandy Millar und Nicky Gumbel bald zu einem Kristallisationspunkt und Zentrum der Ausbreitung der Kurse. Die zentrale Funktion, die die Gemeinde HTB im Zusammenhang der Ausbreitung des Toronto-Segens (vgl. MD 1995, S.33f, MD 1996, S.116f) im westeuropäischen Kontext gespielt hat, dürfte mitgeholfen haben, die Alpha-Kurse in Großbritannien und weit darüber hinaus bekannt zu machen.

Das Konzept der Alpha-Kurse sieht vor, daß ein Kurs ca. elf Wochen dauert. Man trifft sich einmal wöchentlich zum gemeinsamen Essen, zum Vortrag und zum Gespräch in Kleingruppen. Die Themen der Abende lauten: „1. Wer ist Jesus? 2. Warum starb Jesus? 3. Wie finde ich Gewißheit im Glauben? 4. Warum die Bibel lesen? 5. Warum und wie soll ich beten? 6. Wie widerstehe ich dem Bösen? 7. Wie führt uns Gott? 8. Warum soll ich anderen von meinem Glauben erzählen? 9. Heilt Gott heute? 10. Wozu ist die Gemeinde da?“ An einem gemeinsamen Wochenende wird das Thema Heiliger Geist behandelt: „Wer ist der Heilige Geist? Was tut der Heilige Geist? Wie werde ich mit dem Heiligen Geist erfüllt? Wie führe ich ein optimales Leben? (How can I make the most of the rest of my life?)“.

Die Erfolgsstory der Alpha-Kurs-Arbeit hat in England nicht nur Bewunderung ausgelöst, sondern sogar dazu geführt, daß ein charismatisch orientiertes Kon-

zept zur Glaubensvermittlung höchste kirchliche Anerkennung fand. Der Erzbischof von Canterbury äußerte sich dazu mehrfach öffentlich in überaus lobenden Worten. Er sieht in der großen Resonanz der Kurse ein Zeichen der Lebendigkeit der historischen Kirchen. Wie im einzelnen den Alpha News 12 (1997) zu entnehmen ist, sehen zahlreiche Bischöfe und Akademiker wie auch die gesamte weltweite evangelikale und charismatische Prominenz in Alpha-Kursen ein wichtiges Mittel, den christlichen Glauben in seinen zentralen Inhalten überzeugend und erfahrungsorientiert weiterzugeben.

Solche Kommentierungen zeigen, daß in weiten Teilen der englischsprachigen Welt charismatisch orientierte Ausdrucksformen des Glaubens ein großes Maß an Selbstverständlichkeit gewonnen haben. Es ist nicht übertrieben, zu sagen, daß gegenwärtig ein Prozeß der Pentekostalisierung von Teilen der evangelikalischen Bewegung und einzelner historischer Kirchen stattfindet. Zugleich bedeutet dieser Vorgang auch, daß vor allem der Protestantismus sich durch die Ausbreitung charismatischer Frömmigkeitsformen weiter pluralisiert und ausdifferenziert. Das Motto eines Alpha-Kurs-Prospektes „Willkommen in einer neuen Generation Kirche“ deutet jedoch auch auf ein weithin noch ungelöstes Problem hin, dem weitere Aufmerksamkeit eingeräumt werden sollte: Es ist noch ungeklärt, wie sich „die neue Generation Kirche“ mit der alten vertragen und in eine fruchtbare Beziehung eintreten will. Denn so sehr zur missionarischen Arbeit Zielgruppen- und Milieuorientierung gehören, so sehr gehören zur Kirche auch die Vielfalt und Kommunikationsfähigkeit über Grenzen – auch Altersgrenzen – hinweg.

hp

Freidenker: Religionskrieg der EKD. Der Thüringische Freidenkerverband, Kreisverband Altenburg/Schmölln e.V., Mitglied im Internationalen Bund für Religionsfreie (IBKA), Sitz Berlin, hat ein sechsseitiges Papier verfaßt, das mit den Worten: „Wir klagen an“ beginnt. Angeklagt wird: „Die evangelische Kirche in Deutschland, weil sie einen geheimen und versteckten Religionskrieg gegen die religionsfreie Bevölkerung führt, speziell in den neuen Bundesländern und damit gegen mehrere Artikel des Grundgesetz (!) der Bundesrepublik Deutschland verstößt“. Die These vom „Religionskrieg“ begründen die Thüringer Freidenker mit einer Äußerung von Bischof Hirschler aus Hannover. Dieser habe 1995 bei einer Generalsynode erklärt: „Die evangelische Kirche wird in den neuen Bundesländern eine religiöse Offensive durchführen, um die vom Kommunismus aus der Kirche vertriebenen Menschen wieder in die Kirche zurückzuholen.“ Die Freidenker beobachten: „Der Religionskrieg in den neuen Bundesländer (!) wird von der Öffentlichkeit nicht in dem erforderlichen Maße wahrgenommen, weil er von der Kirche bewußt geheim organisiert und mehr oder weniger versteckt durchgeführt (!), indem die Kirche in allen erforderlichen Gremien, der Presse, des Rundfunks, Film und Fernsehens vertreten ist und durch die Staatsverträge auch die erforderlichen finanziellen Mitteln (!) hat, um den Religionskrieg geheim und versteckt führen zu können“. Der eigentliche Adressat der Anklage der evangelischen Kirche ist so der Staat, dem vorgeworfen wird, daß er Religionsgemeinschaften finanziell fördert, aber „80 Prozent religionsfreie Menschen benachteiligt..., indem man ihnen nicht nur ein (!)

derartige finanzielle Förderung, sondern auch die Würde abspricht als ordentliche Staatsbürger anerkannt, (!) zu werden“.

Man weiß nicht, was man als dreister empfinden soll: die Identifizierung freier missionarischer Religionsausübung durch die Kirchen als „Religionskrieg“ oder die Vereinnahmung aller Nichtkirchenmitglieder durch den Freidenkerverband. Die in dem Papier der Freidenker aus Altenburg sich offenbarende staatsbürgerliche und juristische Unkenntnis ist erschreckend. In wohlbekannter Sprache heißt es da: Wir wehren uns „gegen den von den Kirchen uns aufgezwungenen Religionskrieg zur Zwangsmissionierung religionsfreier Menschen, weil das ein gesetzwidriger Angriff auf die geistige Freiheit und Würde religionsfreier Menschen ist“. Was Religion ist, wissen die Freidenker offenbar genau: „Denn der religiöse Glauben (!) als religiöse Weltanschauung auf der Grundlage einer göttlichen Schöpfungsgeschichte, ist eine unwissenschaftliche Weltauffassung, die im wissenschaftlichen Zeitalter für das menschlich-gesellschaftliche Dasein keine Bedeutung mehr haben kann, weil das gesamte gesellschaftliche Leben der Menschen in allen seinen Verwaltungs-, Produktions-, Entwicklungs-, Forschungs- sowie Lehr- und Lernprozesse (!) nur auf der Grundlage der wissenschaftlichen Erkenntnisse über die Gesetzmäßigkeit der Welt, der Natur und des menschlichen Daseins sich vollziehen.“

Diese Geschichtsauffassung der Thüringer Freidenker hat eine bestimmte geistige Tradition, ihr so deutliches Hervortreten in dem Papier macht alle Beteuerungen, daß z. B. ihre Jugendweiheveranstaltungen nicht in der Traditionslinie des DDR-Sozialismus lägen, nicht sonderlich glaubwürdig. Die Freidenker be-

haupten selbstbewußt: „Daher ist der religionsfreie Mensch auf der weltanschaulichen Grundlage der Gesetzmäßigkeit der Welt, der Natur und des menschlichen Daseins der Wissensträger des wissenschaftlichen Zeitalters, in dem sich eine neue ethnische (!) Menschengruppe herausgebildet hat, als religionsfreie Menschengruppe des wissenschaftlichen Zeitalters.“

Angesichts solcher Töne scheint es naiv, Jugendweiheveranstaltungen, die ja auch die thüringischen Freidenker mit Erfolg anbieten, als „das einzige Forum für einen breiten Dialog“ (Elmar Pieroth, Tagesspiegel vom 11. 7. 1997) zu bezeichnen oder wie der DS-Kommentator Jürgen Wandel (11. 4. 1997) zu behaupten, die Jugendweihe sei besser als nichts. Was die Thüringer Freidenker jedenfalls betreiben, ist eine ebenso schlichte wie grobe Strategie der Verblödung.

nü

TRANSZENDENTALE MEDITATION

TM/Naturgesetzpartei. Unsägliche Naivität oder gelungene Persiflage auf den gesegneten Stand der Bundestagsabgeordneten? Die Naturgesetzpartei, das politische Instrument der TM, inserierte kürzlich in der „Zeit“ folgendes: Je nach Wahlerfolg bei den Bundestagswahlen habe sie ab Oktober 1998 bis zu 32 freie Stellen zu vergeben, „11825 DM Monatsgehalt, 6251 DM steuerfreie Extrabezüge. Freie Einteilung der Arbeitszeit. Sichere, lebenslange Pension schon nach 4 Jahren“. Die Angabe „bis zu 32“ zeugt von der meditativ errungenen Bescheidenheit dieser Partei. Warum sollte der Naturgesetzpartei nicht die absolute Mehrheit mit mehr als 250 freien Stellen, nicht gerechnet Verwaltungsstellen

und sonstigen Tross, beschieden sein? Das ökologisch orientierte Programm ist nicht ohne Reiz, zumal der Schwerpunkt auf Ursachenbearbeitung statt Symptomtherapie liegt, aber das Wort „Bewußteinstechnologien“ stimmt wieder nachdenklich. Assoziationen von „brain-wash“ scheinen angebracht. Anschrift für Bewerbungen bitte der „Zeit“ entnehmen. So weit geht die Amtshilfe denn doch nicht.

Gemeinsam mit anderen Meditations- und Psychobewegungen geht die Transzendente Meditation seit einiger Zeit auch auf anderer Ebene in die missionarische Offensive. Lehrer/innen, die der TM angehören, werben offen durch Verteilung von Material in ihren Klassen und an anderen Orten. Das Klima für solche Aktionen ist selbst im kirchlichen Bereich günstiger geworden, auf dem Ausagentisch in der Lobby eines kirchlichen Hauses in Berlin sind immer wieder etwa Exemplare des esoterischen Anzeigenmagazins „Sein“ oder Faltblätter der T'ai Chi-Schule Tai Ji Qi Dao zu finden. In einer Berliner Kirchengemeinde werden Yoga-Kurse angeboten, die (auf Nachfrage) auf der Schule von Heinz Grill beruhen. Die schweizerische Bischofskonferenz hat ein allgemeines Hausverbot für Grill in (katholischen) kirchlichen Räumen verfügt, und auch in Deutschland wird dem Meister selbst die Abhaltung von Kursen in kirchlichen Räumen in der Regel verwehrt, weshalb er von Österreich aus operiert. Wenn Kirchengemeinden die Zeichen der Zeit lesen und sich für neue Strömungen öffnen, so ist dies durchaus nicht nur skeptisch zu sehen. Jedoch ist zu hoffen, daß bei aller Freigabe von kirchlichen Räumen für Fremdnutzung jeweils eine wache Scheidung der Geister stattfindet.

de

BÜCHER

Irma Krauß, Esthers Angst, Roman (Reihe: offen & ehrlich: Sekten), F. Schneider, München 1997, 222 Seiten, 16,95 DM.

Wieder ein Sekten-Roman! Aber gewiß kein schlechter: Gerade für junge Menschen führt er anschaulich in die Problematik ein, die sich auftut, wenn ein Nahestehender in den Bann sektiererischer Theorien und Praktiken gerät.

Entfaltet wird die Geschichte einer Schüler-Liebe. Der katholische Gilbert, religiös eher liberal erzogen, verliebt sich in die ebenso hübsche wie zurückhaltende Esther. Ihre Klugheit verbindet sich mit einem Geheimnis. Aber trotz ihres zwiespältigen Verhaltens läßt er sich nicht abwimmeln. So findet er schließlich heraus, daß Esthers Welt die der „Zeugen Jehovas“ ist. Daran teilnehmend, erlebt er eine überzeugte Glaubensgemeinschaft, deren Credo durchdacht und kaum anfechtbar erscheint. Seine Liebe zu Esther bringt es mit sich, daß er zunehmend in den Einflußbereich der Sekte gerät. Doch auch die Zweifel am Absolutheitsanspruch der Zeugen nehmen schließlich zu. Um seine Entscheidungen verantwortlich fällen zu können, sucht er fachkundige Information außerhalb der Sekte.

Das ist die eine Seite der Romanhandlung. Die andere betrifft die Geschichte des Mädchens: Esthers Gefühlswelt, insbesondere ihre Ängste werden sensibel geschildert als die eines Menschen, der in einer Gemeinschaft mit Totalitätsanspruch aufgewachsen ist und keine anderen Verhaltensnormen anerkennt als die strengen, gewissenhaft einzuhaltenen Regeln der frommen Gruppe. Es scheint keinen dauerhaft gangbaren

Weg für sie zu Gilbert zu geben, und der innere Konflikt zwischen Liebestreue und Glaubenstreue droht sie zu zerreißeln. Es kommt zur Eskalation: Der Preis für einen Ausstieg ist hoch. Esther zerbricht psychisch, und ob ihre Heilung gelingen wird, bleibt offen. Ihre Großeltern sind übrigens in die dramatische Story hineingewoben und enden im gemeinschaftlichen Suizid.

Die Stärke des Romans liegt in den Beschreibungen des Innenlebens eines sektiererisch erzogenen jungen Menschen: Dem Leser ist mitleidende Identifikation gut möglich. Die „Zeugen Jehovas“ werden nicht einfach abgeurteilt, sondern der Blick wird frei für die exemplarische Komplexität der Sekte, für ihre Faszinationskraft und Wirkmechanismen. Welche Gefahren im Bereich der Persönlichkeitsentfaltung drohen, kommt deutlich zum Tragen, gerade hinsichtlich eingeschränkter Kommunikationsmöglichkeiten mit der „Außenwelt“. Eher als Schwäche des Buches empfinde ich die modische Ausrichtung an einem „säkularen“ Sektenbegriff, der die Frage der religiösen Wahrheit nicht ernst genug nimmt. Kein Wunder, daß Gilbert selbst vom kirchlichen Sektenbeauftragten keine Hilfen zur persönlichen Antworthindung erhält!

Christine Müller-Thiede, Neuhausen

Hansjörg Hemminger, Scientology. Der Kult der Macht, Quell Verlag, Stuttgart 1997, 163 Seiten, 24,80 DM.

Das Buch mit dem gelungenen Titel eröffnet eine neue Reihe über „Sekten – Sondergruppen – neue weltanschauliche Bewegungen“, die von Hemminger im Quell Verlag herausgegeben wird. Inzwischen hat der Verfasser in Zusammenarbeit mit Joachim Keden der

Sammlung bereits einen weiteren Band über Psychotechniken und Psychokonzerne hinzugefügt, und man darf vermuten, daß sich diese neue Reihe schnell einen herausragenden Platz im Kontext der anderen weltanschaulich-sektenkundlichen Publikationen erobern wird. Hemmingers Buch zeichnet sich durch eine klare und souveräne Darstellung des komplizierten und häufig abstrusen Weltbildes der Hubbard-Organisation aus. Dem Autor gelingt es, die verschiedenen Entwicklungen der Scientology auf einige zentrale Aspekte zu reduzieren und dabei Wesentliches von Unwesentlichem zu trennen. Wie so häufig bei seinen Publikationen besticht Hemminger den Leser mit einer freundlichen Sprache; das Buch ist angenehm zu lesen und verzichtet auf jene Polemik, mit der in letzter Zeit so gerne über Scientology hergezogen wird (vgl. dazu z.B.: Ursula Caberta / Gunther Träger, Scientology greift an. Der Inside-Report über die unheimliche Macht des L. Ron Hubbard, Düsseldorf und München 1997).

Wichtig waren mir jene Kapitel, in denen Hemminger ausführt, welche geistesgeschichtlichen Hintergründe die Dianetik hat und warum Scientology letztlich erfolgreich ist. So heißt es: „Scientology steht unserer Alltagswelt in mancher Hinsicht sehr nahe“ (S. 8). Gerade die Nähe, die der Verfasser zwischen Scientology und den westlichen Leistungsgesellschaften konstatiert, macht die Überlegungen interessant und instruktiv. Auf die Frage, worin die schöpferische Leistung Hubbards besteht, schreibt Hemminger: „Die eigentliche kreative Leistung (besteht darin), daß es ihm gelang, für den Vertrieb seiner Pseudowissenschaft eine funktionierende Organisation auf die Beine zu stellen und dieser Organisation durch die eigentümliche, von ihm erfundene Sprache,

durch in sich stimmige (wenn auch von außen abstrus wirkende) Handlungsregeln und durch eine eigene Ethik eine unverwechselbare Identität zu geben“ (S. 49).

Das vorletzte Kapitel beschäftigt sich mit dem politischen Streit um Scientology. Der Verfasser erörtert, warum Scientology in den USA anders wahrgenommen wird als in vielen europäischen Staaten. Besonders bei diesem Kapitel wird die Schnellebigkeit des Gegenstands deutlich: Manches dort Dargestellte müßte inzwischen bereits wieder überarbeitet werden. Apropos Überarbeiten: In dem beigefügten Verzeichnis von Beratungs- und Informationsstellen finden sich nicht wenige Unrichtigkeiten. Das ist bedauerlich, zumal dieselben Fehler auch in dem bereits erwähnten zweiten Band wiederkehren.

Aber dennoch: Wer sich kurz und auf hohem Niveau über Scientology informieren möchte, der ist mit diesem Buch gut bedient.

fi

Peter Neuner, Ökumenische Theologie. Die Suche nach der Einheit der christlichen Kirchen, Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt 1997, XIV, 305 Seiten, 68,- DM.

Der Terminus „Ökumenische Theologie“ meint im römisch-katholischen Gebrauch meist die theologischen Bemühungen zur Überwindung der Spaltung der Kirchen, und sein Gebrauch hat Vorgänger: Auch Johannes Brosseder nannte sein Büchlein mit diesem Anliegen 1967 „Ökumenische Theologie. Geschichte – Probleme“; im Dienst derselben Sache stand ebenfalls das 1980 von Peter Lengsfeld herausgegebene Arbeitsbuch gleichen Namens.

In angenehmer Sachlichkeit und umfassender Kenntnis der Quellenlage zeichnet Neuner die gesamte Bemühung um die Einheit der Kirche seit ihren Anfängen nach, und so wird daraus ein Rekapitulieren der Geschichte der ökumenischen Bewegung mit dem Schwerpunkt des Einheitsgedankens. Zur Sprache kommen die Überlegungen im Rahmen der Weltkonferenzen, die anglikanische Kirche und ihr Lambeth-Quadrilateral von 1888, Edinburgh 1910 und die Bewegung für Glauben und Kirchenverfassung, die stark von anglikanischen und lutherischen Impulsen zehrte. Referiert werden auch Initiativen außerhalb der großen Konferenz-Ökumene, wie der heftig diskutierte „Fries-Rahner-Plan“ von 1983 (S.167ff) sowie H. Küngs Vorschlag einer „abrahamitischen Ökumene“ (das Projekt Weltethos wird nicht als Einheitsvorschlag erachtet, mindestens nicht erwähnt) und K. Raisers Gedanke eines Paradigmenwechsels im ökumenischen Denken vom Einheitszum „Haushalts“-Gedanken (S.9f). Der letzte große Abschnitt (S.185–296) bietet ein kontroverstheologisches Referat der „theologischen Hauptprobleme“. Es werden noch einmal zum Ausklang die wichtigsten Einheitsmodelle zusammengefaßt, die bisher im Begriff der Koinonia (Canberra 1991, Santiago de Compostela 1993) mündeten. Über den Versuch, im „konziliaren Prozeß“ auch den Einheitsgedanken aufzufangen, wird ebenfalls – bereits vorher (S.178ff) – berichtet.

Neuner erwähnt die in Bibel und altkirchlicher Tradition vertieften Dimensionen des Koinonia-Begriffs, die in den Dokumenten von Canberra und Santiago nur angedeutet würden. Mit seiner theologischen Interpretation des Begriffs weist er auf Möglichkeiten einer Annäherung von Rom und Genf hin (letzte

Seite, vorletzte Anmerkung: S.296, Anm. 605!), eine der wenigen Stellen, an denen der Autor aus dem reinen Referat heraustritt und eine eigene Stellung bezieht.

Das Buch ist ein erfreulicher Beitrag zur Geschichtsschreibung der ökumenischen Bewegung und kann gleichzeitig allen Interessierten als Lehr- und Handbuch zu einem Thema dienen, das nach wie vor in der theologischen Ausbildung in seiner Wichtigkeit nicht anerkannt wird.

de

STICHWORT

Transzendente Meditation (TM)

Geschichte

Gründer der TM ist der Inder *Mahesh Prasad Varma*, der sich *Maharishi Mahesh Yogi* nannte. Geboren 1918 in Jabalpur (Nordindien), stand er in Verbindung mit *Swami Brahmananda Sarasvati* (meist Guru Dev = göttlicher Lehrer genannt), der sich auf die bedeutende philosophische Tradition des indischen Monismus (Shankara, 8./9. Jahrhundert) bezieht: Die Lehre von der Einheit allen Seins steht im Vordergrund seines Denkens.

Nach dem Tode seines Lehrers (1953) zieht Maharishi sich auf dessen Auftrag hin für zwei Jahre in den Himalaya zurück, um die neue Technik der Transzendentalen Meditation zu entwickeln. Kurz nach einer Erinnerungsfeier in Madras (Südindien) für Brahmananda im Dezember 1957 gründet er das „Spiritual Regeneration Movement“ (Geistige Erneuerungsbewegung) auf der Basis der TM am 31. 12. 1957. 1959 wurde die

erste „internationale Konferenz“ abgehalten, und 1960 reist Maharishi erstmalig nach Westdeutschland. Seit 1961 fand eine zentrale internationale Ausbildung von TM-Lehrern in Indien unter der Leitung des Gründers statt, aus der auch die Lehrer für Deutschland hervorgingen; 1962 existierten in der Bundesrepublik 18 TM-Zentren. Maharishi ist reichhaltig literarisch tätig (u.a. Kommentar zur Bhagavadgita) und kann auf eine rasche Ausbreitung seiner Bewegung in den 60er Jahren blicken. Seit 1963 wird versucht, die Allgemeingebräuchlichkeit und Wissenschaftlichkeit der TM nachzuweisen: Insbesondere der streßgeplagte mittelständische moderne Mensch wird angesprochen durch eine religions- und ideologiefreie Meditation, die auf einer einfachen Grundgesetzmäßigkeit des menschlichen Geistes beruht. Die vorübergehende Hinwendung der Beatles zur TM (Februar bis Mai 1968) verhilft ihr zu einem neuen Bekanntheitsboom im Westen.

Der bereits 1960 entdeckte und 1974 „wissenschaftlich nachgewiesene“ Maharishi-Effekt besagt, daß, wenn ein Prozent der Bevölkerung eines Gemeinwezens TM betreibt, die Gesellschaft automatisch in eine ideale Gesellschaft ohne Krankheit, ohne Leiden, ohne Arbeitslosigkeit etc. übergeht: in eine „Gesellschaft im Zeitalter der Erleuchtung“, dessen „Morgendämmerung“ Maharishi am 12. 1. 1975 auf dem Vierwaldstättersee ausruft. Genau ein Jahr später wird die „Weltregierung des Zeitalters der Erleuchtung“ am gleichen Ort ausgerufen und mit 10 Ministerien ausgestattet.

Seit 1977 wurde unter Berufung auf das Yoga Sutra des Patanjali das *Siddhi-Programm* mit parapsychologischen Begleitphänomenen angeboten: Unsichtbarwerden, Sehen von verborgenen Dingen, übernormale Wahrnehmungen,

„Elephantenkräfte“. Besonderes Aufsehen erregte die angebliche Möglichkeit des *Flug-Siddhi*, bei dem sich der Körper „im Moment maximaler Kohärenz“ vom Boden abheben soll.

Der 1985 verkündete „Weltplan für vollkommene Gesundheit“ auf der Basis des Ayurveda hat zur Einrichtung von „Maharishi-Ayurveda“-Kliniken geführt.

1980 kehrte Maharishi von Seelisberg am Vierwaldstättersee nach Indien zurück und ließ in der Nähe von New Delhi Maharishi Nagar als neues Zentrum der Bewegung entstehen. Wichtige deutsche Zentren befinden sich in Schledehausen, Boppard, Bad Urach und Bremen-Blumenthal.

Der Versuch der TM, den Geruch der „Sekte“ bzw. „Jugendreligion“ abzustreifen und auch gerichtlich den Charakter des Anbieters einer säkularen, allgemein zugänglichen Meditationstechnik zuerkennen zu bekommen, ist in den USA und auch in Deutschland gescheitert. Den TM-Aktiven ist trotzdem aber gestattet, gleichzeitig Mitglieder einer (anderen) Religionsgemeinschaft zu bleiben.

Lehre

Die *Meditation* wird auf der Basis des Mantra Yoga durchgeführt. Sie besteht in einem 7-Stufen-Programm:

1. einführender Vortrag (90 Min.);
2. Vorbereitungsvortrag (90 Min.);
3. Gespräch mit dem Lehrer (15 Min.);
4. persönliche Unterweisung / Erlernen der Technik;
5. Überprüfen der Richtigkeit der Praxis;
6. Überprüfung und Bestätigung richtiger Erfahrungen;
7. Mechanismus erkennen, mit dem Nutzen und Gewinn aus der Technik der TM zu stabilisieren sind. Im Rahmen der besonders bedeutsamen 4. Stufe wird das angeblich individuelle Mantra zuerteilt, das der am Morgen und Abend je 15–20

Minuten durchzuführenden Meditation zugrunde liegen soll. Es ist in Wirklichkeit altersabhängig standardisiert. In der Meditation findet Teilhabe an der „kreativen Intelligenz“ statt, und sie kann bis zur Erlangung des „kosmischen Bewußtseins“ führen.

Die sichtbare Welt wird, seit 1967 auf der Basis der Bhagavadgita, im Sinne der hinduistischen Tradition und speziell des Neohinduismus als Selbstentfaltung des Brahma, des Absoluten, verstanden, aber doch als solche auch akzeptiert und nicht pauschal als *Maya*, Illusion, verworfen. Alles steht im Gefolge des indisch-vedantischen Monismus unter dem Problem des Verhältnisses der Einheit zur Vielfalt, des Absoluten zum Relativen. Die Welt befindet sich in einem unaufhörlichen Fortentwicklungsprozeß, der auf eine erleuchtete, friedliche, krankheitsfreie Gesellschaft hinausläuft. Leid, Tod, Konflikte und Schuld werden mit Hilfe der Meditation ihren Platz auf dieser Welt räumen müssen. Auch Leiden und Tod Christi hat es laut Maharishi nicht gegeben. Der Mensch ist Teilhaber und durch die Meditation Mitgestalter dieses kosmischen Geschehens.

Ein zentrales Anliegen der TM sind an Naturheilverfahren orientierte Methoden nach dem *Ayurveda*, dem alten indischen System der Naturheilkunde (= *Wissen vom langen Leben*). Diese stellen in der Tat eine ernstzunehmende Herausforderung an die traditionelle Schulmedizin dar. Die Grundlagen des *Ayurveda* lauten, daß der Natur Intelligenz innewohnt und der Mensch ein Teil der Natur ist. Vollkommene Gesundheit bedeutet vollkommenes Gleichgewicht zwischen der Natur und dem Geist und Körper des Menschen. Die drei dynamischen Prinzipien (*dosha*) werden in Verbindung gebracht mit den drei Grundeigenschaften des

Materie-Prinzips (*prakriti*). Die *dosha* müssen stets im Gleichgewicht sein und mit je gleichstarker Wirkung zum Zuge kommen, um nicht zu Krankheit zu führen. Zur Ganzheitlichkeit des alten *Ayurveda*-Systems gehört, daß naturheilkundliche Verfahren und rechte religiöse Lebensführung ineinandergreifen sollen. D. h. naturgemäße Lebensformen, innere Transformation und natürliche Arzneimittel gehören in der *TM-Ayurveda*-Therapie zusammen.

Die ökologische Problematik hat zur Gründung der *Naturgesetzpartei* als politischem Arm der TM geführt. Diese hat aber aufgrund ihrer offenkundigen politischen Naivität nie mehr als eine symbolische Stärke gehabt. Auf der Basis des *Maharishi-Effekts* und in seinem Gefolge des *Yogischen Fliegens* versteht die Partei, dem *Naturgesetz* (= der allumfassenden unsichtbaren Ordnung des Kosmos) zu seiner Entfaltung zu verhelfen. Das *Yogische Fliegen* neutralisiert die störenden Dynamiken im kollektiven Bewußtsein eines Staates und führt zur kreativen Belebung von Intelligenz und Wachheit durch den Kontakt mit jenem Feld reiner Energie und Intelligenz. Darin besteht laut Programm der *Naturgesetzpartei* ein erster Schritt zur Lösung der Probleme der Wirtschaftsstagnation, Arbeitslosigkeit, des Gesundheitswesens (Konzentrieren auf Prävention) und der (Aus-)Bildung.

Ausbreitung und Erscheinungsweise

TM ist schwerpunktmäßig in den USA und Westeuropa zu finden, aber insgesamt in 140 Ländern etabliert. In Deutschland sind es ca. 100000 Initierte, aber vermutlich etwas weniger tatsächlich Meditierende. TM-Organisationen firmieren oft unter anderem Namen, wie z.B. Akademie für vedische

Wissenschaft, Maharishi-Kolleg für Naturgesetze, Weltplan-Center, Maharishi Ayurveda Gesundheitszentrum, Maharishi European Research University (MERU) usw. Wirtschaftsunternehmen, Unternehmensberatung, Management-schulung, u.a. die Siddha Corporation, gehören zum TM-Imperium und tragen außer Gebühren, Beiträgen und Spenden mit ihren Gewinnen zum Haushalt der TM-Organisationen bei. Bei Teilnehmern der TM sind mitunter aufgrund fehlender Kompetenz von „Lehrern“ schwere psychotische Entgleisungen und seelische Schäden festgestellt worden (Urteil des BVerwG von 1989 u.a.).

Stellungnahme

Der Hintergrund der TM ist hinduistischer Art, was etwa die *Karma-Lehre* und *Reinkarnationsvorstellungen* betrifft. Trotzdem wird immer wieder von TM-Seite auf die religiöse Neutralität und Möglichkeit von „Doppelmitgliedschaft“ verwiesen und auf die Chance, durch Meditation zu einem besseren Verständnis des christlichen Glaubens zu gelangen. Vorsicht ist geboten, da es im Christentum um ein von Gnade und Liebe gestaltetes Gegenüber von Gott und Mensch geht, bei TM jedoch um die meditative Teilhabe an einem kosmischen Prozeß, in dem Leid und Tod ignoriert werden und durch meditative Selbstbefreiung zur Weltbefreiung vorangeschritten wird. Die utopische evolutionäre Zukunftsvision der TM und die Reich-Gottes-Hoffnung des Christentums sind schwer miteinander zu vereinbaren.

Wie bei vielen Gruppen gibt es bei TM Kreise verschiedener Intensität. Die Erfahrung und hohe Fluktuation zeigt, daß das bloße „Hereinschnuppern“ mit Teilnahme an Orientierungsvorträgen ohne weiteres Engagement möglich ist; oft

aber gelingt der Balanceakt nicht, der davor bewahren soll, von den versekteten Aspekten der Gruppe vereinnahmt zu werden.

Literatur

- Helmut Obst, Neureligionen – Jugendreligionen – New Age, Verlags-Anstalt Union 1991, S. 103–146
Reinhard Hummel, Indische Mission und neue Frömmigkeit im Westen, Kohlhammer 1980, S. 93–111; 165–168
Friedrich-Wilhelm Haack / Thomas Gandow, Transzendente Meditation, Maharishi Mahesh Yogi, Maharishi Veda, 6. Auflage 1992
Maharishi Mahesh Yogi, Die Wissenschaft vom Sein und die Kunst des Lebens, Stuttgart 1969

de

AUTOREN

Dr. theol. habil. Ulrich Dehn (de), geb. 1954, Pfarrer, Religionswissenschaftler, EZW-Referent für nichtchristliche Religionen.

Dr. theol. Andreas Fincke (fi), geb. 1959, Pfarrer, EZW-Referent für christliche Sondergemeinschaften und Scientology.

Dr. rer. nat. habil. Hansjörg Hemminger, geb. 1948, Weltanschauungsbeauftragter der Ev. Landeskirche in Württemberg, Stuttgart.

Dr. theol. Reinhard Hempelmann (hp), geb. 1953, Pfarrer, EZW-Referent für neue religiöse und geistliche Bewegungen.

Joachim Keden, geb. 1939, Pfarrer, Beauftragter für Sekten- und Weltanschauungsfragen der Ev. Kirche im Rheinland, Düsseldorf.

Dr. theol. Michael Nüchtern (nü), geb. 1949, Pfarrer, Leiter der EZW.

Christine Müller-Thiede, geb. 1955, Pfarrerin im Schuldienst, Neuhausen bei Pforzheim.

Dr. phil. Michael Utsch (ut), geb. 1960, Psychologe, EZW-Referent für religiöse Aspekte der Psychoszene, Naturwissenschaft und Technik.

*Das praktische und benutzerfreundliche
Nachschlagewerk für den pfarramtlichen und
seelsorgerlichen Dienst, für Bildungs-
und Jugendarbeit!*



Zunehmende evangelistisch-missionarische Aktivitäten führen zu immer neuen Gruppenbildungen, die einen großen Informationsbedarf hervorrufen.

Dieses bewährte, völlig neu bearbeitete Nachschlagewerk informiert über ca. 300 zu-meist evangelikal geprägte Werke, Einrichtungen und Gemeinden. Begriffe wie Evangelikale und Charismatische Bewegung, Fundamentalismus u. a. werden eingehend erklärt.

DM/SFr

48,-

ÖS

350,-

Hrsg. von Reinhard Hempelmann, in Zusammenarbeit mit Ingrid Reimer, Ulrike Liebau u.a. Eine Publikation der Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen (EZW). Völlig neu bearbeitete Ausgabe (mit Werken u. Verbänden aus den neuen Bundesländern).

Handbuch der Evangelistisch-missionarischen Werke, Einrichtungen und Gemeinden in Deutschland - Österreich - Schweiz

418 Seiten, 14,8 x 21 cm, gebunden, Best.-Nr. 297 763

DM/SFr 48,-, öS350,-

Christliches Verlagshaus
Postfach 31 11 41 • D-70471 Stuttgart

